Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1950

123 (1.6.1950)

Visual Library

BADISCHES

VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 38, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13—15, Ruf 3421/25—01, Karlsruhe, Amalienstraße 69 Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM —,54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 123 — Donnerstag, 1. Juni 1950 — 1. Juniwoche — Preis 15 Pfg.

Aus dem Inhalt:

In Freundschaft für den Frieden

Die Deutsche Demokratische Republik erobert das Dorf

Gegen die Atomwaffe - für den Frieden

Reportage im Löwenkäfig

Der deutsche Nachkriegsfilm

Bajonette können den Friedenswillen nicht brechen!

Panzerspähwagen, Überfallkommandos und Polizeihunde gegen die friedliebende deutsche Jugend — Betriebsarbeiter erklären sich mit unserer Jugend solidarisch

Frankfurt. Im Laufe des Dienstags sind 5000 Rückkehrer von Berlin zwischen Herrnburg und Altholz, Schleswig-Holstein bei Lübeck, über die Grenze der DDR gekommen. Auf Veranlassung der Regierung von Schleswig-Holstein war die Straße Herrnburg-Altholz mit Omnibussen verbarrikadiert. Davor war eine fünffache Polizeipostenkette aufgestellt, die mit zahlreichen Polizeihunden ausgestattet war.

Die Grenzorte sind überfüllt von britischem Militär, von Panzerspähwagen der britischen Armee, von Ueberfallkommandos der schleswig-holsteinschen Polizei, Feuerwehr und Grenzschutz.

Während der Nacht kamen weitere 5000 Rückkehrer aus Berlin mit Fackelzug über die Grenze, mit wehenden Fahnen und ihre Lieder singend. Die Polizei der sozialdemokratischen Regierung Schleswig-Holsteins versuchte jedes Weiterkommen zu verhindern. Trotzdem sind 2000 bis 3000 der Rückkehrer durch die Postenkette durchgebrochen und haben den Weg nach Hamburg und Schleswig gefunden.

Betriebsarbeiter! Erklärt Euch mit unserer friedliebenden Jugend solidarisch! Richtet Protestentschließungen und Protesttelegramme an den Betriebsrat der Lübecker Stadtwerke in Lübeck.

Gestern noch erklärte der schleswig-holsteinische Minister Kober, es seien lediglich Vorkehrungen militärischer Art gegen das Einschleppen von Thyphusbazillen getroffen. Wie diese sanitären Maßnahmen aussehen, hat sich sehr bald herausgestellt. Von ärztlichen Untersuchungen keine Rede. Dafür Versuche, die Jugendlichen nach Gestapo-Manieren zu vernehmen und nach allen möglichen Dingen auszufragen. Die Jugendlichen haben alle provokatorischen Terrormaßnahmen mit einer großartigen Solidarität, getragen von Mut und Widerstandswillen beantwortet. Sie wählten ein Komitee, das ihre Rechte zu vertreten hat und faßten den Beschluß, daß keiner den Polizisten irgendwelche Angaben macht. Dieser Beschluß wurde einheitlich eingehalten.

Gleichzeitig appellieren die eingeschlossenen Jugendlichen an die Bevölkerung, besonders an die Betriebsarbeiter, sich mit ihnen solidarisch zu erklären. Der Betriebsrat der deutschen Werft in Hamburg hat bereits eine Solidaritätserklärung angenommen und eine Delegation nach der Zonengrenze entsandt. Zur Zeit werden in zahlreichen anderen Betrieben Hamburgs, Kiels und Lübecks zu den unerhörten Vorkommnissen Stellung genommen. Besonders zu erwähnen ist die vorbildliche solidarische Haltung des Betriebsrates der Lübecker Stadtwerke.

Heute vormittag haben sich die Aktionen wilden Terrors seitens der Polizeiorgane noch gesteigert. Hunde wurden auf die Jugendlichen gehetzt. Einigen wurden die Kleider vom Leibe gerissen, andere Jugendliche, die durch die Polizeihunde oder die Polizisten verletzt wurden, mußten weggetragen und ins Krankenhaus gebracht werden. Bis jetzt ist die Zahl von sechs schwerverletzten Jugendlichen bekannt.

Ungeheure Empörung in der DDR

Auf der anderen Seite der Grenze hat sich nach Bekanntgabe der unerhörten Vorgänge eine ungeheuerliche Empörung verbreitet. Sofort wurde eine Hilfsaktion für die an der Grenze eingeschlossenen und Mißhandelten organisiert. Aus der Landeshauptstadt Mecklenburg, Schwerin, sind ununterbrochen große Verpflegungstransporte an die Tausende, die im Niemandsland eingeschlossen sind, unterwegs.

Unsere Jugend bewahrt Disziplin

Hannover. (EB.) Helmstedt wurde in den letzten Tagen von der friedliebenden westdeutschen Jugend in ihren blauen Hemden beherrscht, die von Berlin zurückkehrte und die über die Zonengrenze stürmische Begeisterung herüberbrachte.

Bezahlte Elemente, von denen man in Helmstedt zum Teil weiß, daß sie kriminell belastet sind und die Deutsche Reichspartei hatten einige Dutzend von ihren Leuten mobil gemacht, um die vor allem nach dem Dunkelwerden in Helmstedt eintreffenden Jugendgruppen zu belästigen.

Der lügenhafte Bericht der amerikanischen Agentur AP über Zusammenstöße und Schlägereien, der von den westdeutschen Kolonialanzeigern groß aufgeputscht wurde, beweist, wer hinter diesen Provokationsversuchen steht. Man hat sich die größte Mühe gegeben (die Presse und ihre Fotografen mobilisiert), um mit dieser Gruppe von bezahlten Agenten und neofaschistischen Rowdys die Zwischenfälle zu inszenieren. Die westdeutschen Jugendlichen bewahrten Disziplin und ließen sich nicht provozieren.

Auch die Einwohner von Helmstedt distanzierten sich von den Rowdys, die fortwährend krakeelten und schrieen, den Jugendlichen ihre Lebensmittelpakete entrissen und sich in nicht wiederzugebenden Schimpfereien ergingen.

Kirchen fordern Verbot der Atomwaffe

„Jeder Christ muß bereit sein, alles für den Frieden zu tun"

Halle. (EB.) „Jede Bestrebung und jede Anstrengung für den Frieden und für ein einheitliches Deutschland ist eine Handlung für die wahre Menschlichkeit. Deshalb ist die Einmütigkeit der friedliebenden Menschen im Kampf um das Verbot der Atomwaffe von jedem ehrlichen Deutschen mit Freude zu begrüßen und mit allen Kräften zu unterstützen!" Diese Feststellung traf Pfarrer Zimmerlin von der Gemeinde Patterode im Mansfelder Gebirgskreis.

Pfarrer Stosch aus Blankenberg erklärte: „Gerade für die Geistlichen, die treu zu ihren Glauben stehen, muß es höchste Pflicht sein, den Kampf der Völker um den Frieden mit den vielfältigen ihnen gegebenen Möglichkeiten zu unterstützen. Die Stockholmer Beschlüsse des Weltfriedenskongresses stehen über allen Parteiinteressen und vertreten das wahre Menschheitsanliegen."

„Ich halte es für unbedingt notwendig, daß die Atombombe abgeschafft wird, um die Menschheit vor einem Elend zu bewahren, das in seinen Folgen nicht abzusehen ist", erklärte Pastor Graf aus Lindau im Kreis Zerbst.

Pfarrer Fredenhaben aus Dessau begründete seine Einzeichnung in die Unterschriftenliste mit der Feststellung, diese Aktion sei eine Abstimmung über Krieg und Frieden. Die Aechtung der Atomwaffe durch die vereinten Anstrengungen Aller, werde ein Sieg über den Krieg schlechthin sein. Im

Wachsender Widerstand der Völker

Aus allen Ländern der Erde erreichen uns Meldungen über den wachsenden Widerstand der Völker gegen die Herstellung der Atombombe.

So haben die Vertreter der Presbyterianischen Kirchen der Vereinigten Staaten eine Entschließung angenommen, in welcher sie von der amerikanischen Regierung verlangen, ein internationales Abkommen zum Verbot der Atombombe zu treffen.

Auch der Generalrat der schwedischen Kirchen forderte das Verbot der Atomwaffe. Der evangelische Bischof Guiberg unterzeichnete den Aufruf von Stockholm. In Frankreich haben zahlreiche katholische Persönlichkeiten, neben vielen bedeutenden Wissenschaftlern und Künstlern den Aufruf des Weltfriedenskomitees unterzeichnet. Im Kirchenblatt von Roanne erschien ein Artikel, in dem es heißt: „Wir verneigen uns vor denjenigen, die bereit sind, in den Kampf einzutreten, wenn sie so der Sache des Friedens dienen. Jeder Christ muß bereit sein, sich für den Frieden zerstückeln zu lassen!"

Wallace gegen Rüstungswahnsinn

New York. (dpa.) Henry Wallace, der frühere Vizepräsident der Vereinigten Staaten und Führer der amerikanischen Fortschrittspartei, hat über den amerikanischen Rundfunk ein Drei-Punkte-Programm für die Beendigung des Kalten Krieges und Rettung der Welt verkündet. Wallace fordert darin, die Vereinten Nationen zu stärken, den Welthandel zu erweitern und die Entwicklung rückständiger Gebiete zu fördern. Dazu könne man die Gelder verwenden, die jetzt für Wiederaufrüstung ausgegeben werden.

... und sie rüsten weiter

Washington. Der Ausschuß des amerikanischen Senats für die Streitkräfte hat beschlossen, die Zahl der in Friedenszeiten in Washington und im Generalstab des amerikanischen Heeres diensttuenden Offiziere zu erhöhen. Anstelle von bisher 2700 Offizieren werden in Washington künftig insgesamt 4000, davon im Heeresgeneralstab 1500 gegenüber bisher 700 Offizieren ständig Dienst tun.

Die größte Niederlage der Imperialisten

Ausländische Delegierte über ihre Eindrücke während des Deutschlandtreffens

Berlin. (EB) Die österreichische Delegation sei während des Deutschlandtreffens besonders stark von der engen Verbundenheit der deutschen Jugend zu ihrer Regierung beeindruckt gewesen, erklärte ein Vertreter der österreichischen Delegation am Dienstag auf einer Pressekonferenz in Berlin, zu der das Amt für Information die Auslands-Delegation und die in- und ausländische Presse eingeladen hatte.

Berlin. (EB) Die österreichische Delegation sei während des Deutschlandtreffens besonders stark von der engen Verbundenheit der deutschen Jugend zu ihrer Regierung beeindruckt gewesen, erklärte ein Vertreter der österreichischen Delegation am Dienstag auf einer Pressekonferenz in Berlin, zu der das Amt für Information die Auslands-Delegation und die in- und ausländische Presse eingeladen hatte.

Der australische Vertreter Murray Smith bezeichnete das Deutschlandtreffen der Jugend als „ein Meisterstück der Nationen". Er hoffe, erklärte der Vertreter Vietnams, daß sich das Deutschlandtreffen auf den Kampf in Vietnam auswirken werde, da noch immer zahlreiche deutsche Jugendliche als Fremdenlegionäre dort gegen die vietnamesischen Freiheitskämpfer eingesetz seien. Der Vertreter der vietnamesischen Jugend erklärte, daß diese gewaltige Friedensdemonstration als größte Niederlage der Imperialisten in den letzten Monaten bezeichnet werden könne. Die von den Nazis künstlich errichteten Schranken zwischen dem vietnamesischen und deutschen Volk seien bereits verschwunden, stellte der Leiter der vietnamesischen Delegation fest. Die Beziehungen der beiden Völker würden sich auf der Grundlage ihrer Bestrebungen, den Frieden zu verteidigen, immer freundlicher gestalten.

Der Vertreter des Weltfriedensbundes hat die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die deutsche Jugennd nie mehr den Weg des Friedens verlassen werde. Das Deutschlandtreffen bedeute eine Festigung der Bestrebungen der demokratischen Weltjugendgeneration. Die Jugend der Sowjetunion hege gegenüber der deutschen Jugend, die in Berlin so machtvoll für die Freundschaft mit der Sowjetunion und die Erhaltung des Friedens demonstrierte, Gefühle aufrichtiger Freundschaft, erklärte der Leiter der Sowjetdelegation. Das Deutschlandtreffen sei auf dem Wege der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands ein wichtiger Meilenstein.

Im Streiflicht gesehen

Bündnis Vatikan und Wallstreet

Prag. (Nach dpa.) Der Prager Rundfunk prangerte am Dienstagabend den hohen katholischen Klerus der Tschechoslowakei an, weil sich die obersten katholischen Würdenträger geweigert hatten, die ihnen vorgelegt Stockholmer Friedensresolution zu unterzeichnen. Sie hatten auch ihre Gläubigen nicht aufgefordert, sich zu diesem Friedensdokument zu bekennen. Die hohe katholische Hierarchie hat durch ihr Schweigen gegenüber der Friedensbewegung von neuem bewiesen, daß sie die Verbindung von Vatikan und Wallstreet gut heißt, die sich die Entfesselung eines neuen Krieges zum Ziel gesetzt hat.

USA-Soldaten zeichnen für den Frieden

Miesau (Pfalz). Eine Anzahl farbiger amerikanischer Soldaten von dem bei Miesau im Kreise Kusel neuangelegten Flugplatz zeichneten sich in die Friedenslisten ein und kauften Friedenstauben. Den Unterschriftensammlern sagten sie, daß sie kein Interesse hätten, für den weißen Herrn der Wallstreet zu sterben und wie die deutsche Bevölkerung lieber in Frieden und Freiheit leben.

Lebenslängliche Zuchthausstrafe für Groß-Schieber

Potsdam. Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und Einzug des Vermögens verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Potsdam den früheren Bankier Emil Hechler wegen Spekulation und Wirtschaftsverbrechen. Hechler hat nachweislich 4627 kg Ascorbin-Säure aus ehemaligen Heeresbeständen in seinen Besitz gebracht und später mit einem Gewinn von rund 600 000 DM an eine Westberliner Firma verschoben. Dort wurde die Säure zu Vitamin-C-Tabletten verarbeitet und zum Preise von 2,5 Millionen DM weiterverkauft.

Vorstand des Ulmer Sozialamtes falscher Titelführung verdächtigt

Ulm. (lwb.) Die Ulmer Stadtverwaltung hat gegen den Vorstand des Ulmer Sozialamtes Schoch, wegen Verdachts falscher Titelführung polizeiliche Ermittlungen eingeleitet. Schoch hat daraufhin die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt. Er ist vorläufig von seinen Dienstverpflichtungen entbunden worden.

Mord und Selbstmordversuch in Kopenhagen

Kopenhagen. (dpa.) Ein 31jähriger Arbeiter ermordete in der Nähe von Kopenhagen seinen Bruder, weil dieser ihm seine Geliebte abspenstig gemacht hatte. Er schoß seinen Bruder mit einer Pistole nieder und machte dann einen Selbstmordversuch. Nach einer Operation liegt er in kritischem Zustand im Krankenhaus.

Wir fordern Umstellung auf Friedensproduktion

Proteststreik in den Pariser Staatsarsenals

Französische Arbeiter verlangen Herstellung von Traktoren statt Bomben

Paris. „Wir wollen Traktoren, Dresch- und Sämaschinen, Frachter und Fischerboote, an Stelle von Bomben, Patronen und Schießpulver herstellen." Unter dieser Forderung streikten am vergangenen Freitag in den Pariser Staatsarsenals 70 000 französische Arbeiter gegen die geplanten Entlassungen und zur Unterstreichung ihrer Forderung nach Umstellung ihrer Arbeit auf Friedensproduktion

Dieser einstündige Proteststreik wurde auf einer Versammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Staatsarbeiter einstimmig beschlossen. Die Versammelten stellten ihr Verlangen auf Einstellung der Waffenproduktion und nach der Aufnahme der Produktion von Friedenserzeugnissen in den Vordergrund. Sie erklärten, daß es eine Sabotage am Wiederaufbau sei, wenn man 4400 Arbeiter aus den Flottenarsenalen und 7 Prozent des Zivilpersonals der Schiffbauverwaltung entlassen wolle, obwohl der Wohnungsmangel und das Fehlen von landwirtschaftlichen und industriellen Ausrüstungen Arbeitsmöglichkeiten genug bieten. Sie wiesen nach, daß die Arsenale leicht auf Friedensproduktion umgestellt werden können, so daß statt Massenentlassungen Neueinstellungen möglich sind.

Die Arbeiter des Staatsarsenals, sowie eine Reihe anderer französischer Betriebe, beschlossen die Sammlung von Unterschriften für die Stockholmer Friedensresolution und die Atombomben-Aechtungsaktion noch nachdrücklicher wie bisher zu betreiben.

Ein hohes und schönes Ziel

Die französischen Friedenskämpfer haben sich ein hohes Ziel gestellt. Nicht nach Millionen, sondern nach Zehnmillionen sollen die Unterschriften, die beim 40-Millionen-Volk der Franzosen gesammelt werden, zählen, und dies trotz der Tatsache, daß auch in Frankreich die vom amerikanischen Imperialismus gekauften Propaganda-Instrumente die Friedensbewegung verleumden oder die Unterschriftensammlung als sinnlos bezeichnen.

Hervorragende Beispiele über die Aktivität der französischen Friedenskämpfer liegen aus vielen Städten und Dörfern Frankreichs vor. Allein in Dugny, einer kleinen Stadt in der Nähe von Paris, die im letzten Krieg von amerikanischen Flugzeugen bombardiert wurde, haben sich in wenigen Tagen von 1400 Einwohnern 1200 in die Friedenslisten eingezeichnet. In St. Donnet gab es von 2204 Einwohnern nur 15, die sich weigerten die Listen zu unterschreiben. Die Friedenskämpfer von St. Donnet haben sich aber vorgenommen auch diese 15 Einwohner nochmals aufzusuchen um sie zu überzeugen daß man für den Frieden etwas tun muß.

Hunderttausende belgische Textilarbeiter streiken

Brüssel. Am Dienstag traten 100 000 Textilarbeiter im flämischen Teil Belgiens in den Ausstand da die Unternehmer eine 8-prozentige Lohnerhöhung abgelehnt hatten. Allein in Gent streiken 30 000 Arbeiter.

Generalstreik in Bolivien

La Paz. (Rdfk) Um den Lohnstreik der Lehrer abzuwürgen, hat die Regierung von Bolivien den Ausnahmezustand über das Land verhängt. Die Gewerkschaft hat daraufhin einen Generalstreik ausgerufen. In La Paz ist der Straßenverkehr praktisch stillgelegt.

Zum Internationalen Kindertag

Wir wollen ihnen eine schöne Kindheit schenken und eine Zukunft erkämpfen, in der sie als glückliche und freie Bürger einer neuen demokratischen Gesellschaft, als friedliebende und tüchtige, frohe Menschen leben können. Von diesem Gedanken ließen sich die Vertreterinnen der 82 Millionen Frauen der Internationalen Demokratischen Frauenföderation leiten, als sie im Herbst 1949 zusammentraten und beschlossen, den Internationalen Kindertag am 1. Juni 1950 zum ersten Mal feierlich zu begehen. Aus den Berichten der Delegierten ging hervor, wie schwer die Kinder in allen den Ländern, in denen die Völker noch nicht selbst ihr Geschick bestimmen, unter den bitteren Folgen des zweiten Weltkrieges zu leiden haben.

Der Internationale Kindertag wird Millionen Mütter zusammenführen zur Beratung darüber, wie das Leben der Kinder verbessert werden kann. Er verpflichtet auch uns westdeutsche Frauen, unsere Mütter, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen und alle die, denen das Glück unserer Kinder teuer ist, festzustellen, daß auch bei uns für große Teile der Jugend das Leben sehr ernst und schwer ist und dringender Verbesserung bedarf.

Unsere Kinder darben

Die Mütter stehen schweren Herzens vor den vollen Läden. Durch die niedrigen Löhne und Gehälter oder die Arbeitslosigkeit der Ernährer müssen unsere Kinder auf vieles verzichten, was für ihre Gesundheit und ihre Entwicklung nötig wäre.

Amtliche Berichte geben zu, daß es in Westdeutschland noch Zehntausende schwer unterernährte Kinder und Jugendliche gibt.

Andere Zehntausende leben mit ihren Familien seit Jahren in den Tiefbunkern und ausgesprochenen Elendsquartieren der Städte.

Die Tuberkulose nimmt immer mehr zu. Tausende Kinder und Jugendliche sind geschlechtskrank.

Die Schulräume, die Kindergärten, die Kinderhorte und Kinderkrippen sind vielfach völlig unzulänglich.

800 000 Jugendliche haben nach der Schulentlassung keine Lehrstellen finden können. Die Folge davon ist, daß allein in Niedersachsen 10 000 vagabundierende Mädchen gezählt werden mußten, deren Hoffnungslosigkeit allen verantwortungsbewußten Menschen die Pflicht zur Hilfe auferlegt.

Unsere Kinder haben Rechte

Sie haben das Recht, satt und warm gekleidet zu sein und gesund zu wohnen. Sie haben ein Recht auf gute Schulen, Kindergärten, Krippen und Kinderhorte. Sie haben ein Recht auf Arbeit nach Beendigung ihrer Schulausbildung. Sie haben vor allem das Recht auf eine gesicherte, glückliche Zukunft in Frieden. Dieser Friede aber ist ernsthaft bedroht.

Das Gespenst eines neuen Krieges bedroht das Leben unserer Kinder

Unsere Herzen erstarren, wenn wir in der „Times Herald" vom 4. Juli 1949 lesen:

„Wir werden unsere Flugzeuge mit Atombomben und Bakterienbomben beladen entsenden, um ihre Kinder in der Wiege, ihre Greise bei ihren Gebeten und ihre arbeitsfähigen Männer bei ihrer Arbeit zu töten."

So ungeheuerlich diese Worte klingen, steht doch bitterer Ernst dahinter. Die Kriegsvorbereitungen sind in vollem Gang. Unsere Söhne sollen geopfert werden.

Wir Mütter stellen uns schützend vor unsere Kinder, wir verlangen Frieden!

Wir wollen in Freundschaft mit allen Völkern leben, damit die Zukunft unserer Kinder eine glückliche sein kann. Nur im Frieden können die Rechte unserer Kinder gesichert werden.

Der Demokratische Frauenbund Deutschlands begeht den Internationalen Kindertag als einen Tag des Kampfes um folgende Forderungen für die Kinder und Jugendlichen in Westdeutschland:

Höhere Löhne und Gehälter für die werktätigen Menschen, damit ihre Kinder sich gesund entwickeln können, größeren Schutz für Mutter und Kind!

Gleiches Recht in der Erziehung der Kinder für Mann und Frau, ausreichende und gute Kindergärten, Kinderkrippen und Horte in allen Gemeinden!

Neubau und Wiederherstellung gesunder Schulräume, Lernmittelfreiheit, Mitbestimmungsrecht für Eltern und Schüler, Abschaffung der Prügelstrafe, ausreichende Spiel- und Sportplätze für die Jugend!

Strikte Einhaltung des Verbots der Kinderarbeit!

Lehrstellen für alle schulentlassenen Jungen und Mädel und Erhaltung ihres Arbeitsplatzes!

Gleichen Lohn für gleiche Arbeit, gesetzliche Mindeststundenlöhne für Jugendliche!

Schutz der Jugendlichen vor dem Mißbrauch ihrer Kräfte durch die Unternehmer!

Aufstiegsmöglichkeiten für alle begabten Kinder des Volkes und Bereitstellung der erforderlichen Mittel durch den Staat!

Der Demokratische Frauenbund Deutschlands wendet sich an alle Frauen Westdeutschlands mit der Mahnung:

Verteidigt das Leben unserer Kinder!

Sichert den Frieden, kämpft für eine glücklichere Zukunft unserer Kinder!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Thomas Mann fordert Friedenskonferenz

Chikago. (nach dpa.) Thomas Mann hat die amerikanische Regierung zur Einberufung einer allgemeinen Friedenskonferenz aufgefordert. Ziel dieser Konferenz soll die Beendigung des Kalten Krieges und die Ausarbeitung eines Friedensplanes sein. Thomas Manns Vorschläge sind in einer Botschaft enthalten, die er aus Europa an den Friedenskongreß, welcher in Chikago abgehalten wurde, schickte. Während zwei Tagen waren in Chikago 700 Geistliche, Gewerkschaftler und Pädagogen aus 33 verschiedenen Ländern zusammengekommen, um über Mittel und Wege zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens zu beraten und die Aechtung der Atombombe zu fordern.

In seiner Botschaft sagt Thomas Mann, daß ein Atomkrieg die Menschheit entweder vernichten oder in die Steinzeit zurückversetzen würde.

Thomas Mann forderte weiterhin, daß die Gelder, die jetzt für die Wiederaufrüstung hinausgeworfen würden, dem wirtschaftlichen Aufbau der Welt zugeführt werden müßten.

Bekenntnis zum Frieden

Berlin. (EB) Gemeinsam mit dem Ministerium für Industrie veranstaltete der Zentralrat der FDJ am Dienstag einen Erfahrungsaustausch, an dem junge Aktivisten aus volkseigenen Betrieben der Industrie und Landwirtschaft und junge Industriearbeiter aus Westdeutschland teilnahmen. Der Tagung wohnte der Minister Fritz Selbmann, Vertreter der Hochschulen und Universitäten und namhafte Wissenschaftler bei.

„Die deutsche Jugend", führt Minister Selbmann aus, „hat während des Deutschlandtreffens ein eindeutiges Bekenntnis

Wir lieben unsere Kinder deshalb kämpfen wir um ihr Glück

zum Frieden abgelegt. Heute kann niemand mehr daran zweifeln, daß diese junge Generation eng verbunden ist mit den politischen und wirtschaftlichen Organen unseres gesellschaftlichen Lebens. Wie Krieg und Zerstörungen zusammengehören", sagte der Minister, „gehören Frieden und Arbeit zusammen". Heute hat sich die Jugend nicht nur mit Worten, sondern durch Leistungen zu einem neuen Rüstzeug der Arbeit bekannt. Ein wirklicher Representant einer neuen fortschrittlichen Zukunft.

Berlin. (EB) Ein Landesfriedenskomitee wurde von einer Gruppe bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in der Hauptstadt Porto Rico gegründet. Das Komitee hat die Werktätigen zur Unterstützung der Stockholmer Beschlüsse aufgerufen und eine Unterschriftensammlung für den Frieden und für das Verbot der Atombombe eingeleitet.

Es klingt wie ein Märchen:

Ein Schloß wird zum Haus der Kinder

Aus der großen Fülle der Erlebnisse, die ich hatte, als ich als Gast des DFD zum dritten Bundeskongreß in Berlin weilte, möchte ich heute, zum Internationalen Kindertag, eines der reizvollsten herausgreifen. Ich will über das „Haus der Kinder" berichten.

Draußen in Lichtenberg steht ein ehemaliges Schlößchen. Heute ist es „Das Haus der Kinder". Alle Kinder von sechs bis 15 Jahren können es in ihrer Freizeit besuchen. Gleich im Erdgeschoß kamen wir in eine Reihe von Werkstätten. Dort können die Kinder unter Anleitung von Erwachsenen basteln, so viel und was sie wollen. Einige werkten in der Schlosserei. Mit Wichtigkeit schichteten wieder andere Buben in der Tischlerei Bretter aufeinander, wobei eine unserer Kameradinnen gleich mit jugendlichem Elan mithalf, was die Buben mit kritischen Augen betrachteten. Ueberall waren die Kinder mit vor Eifer roten Backen „furchtbar beschäftigt". Sie nahmen ihre Arbeit ernst und es war erstaunlich, welche Geschicklichkeit und welch technisches Verständnis hier vorhanden war. Es gab so viele Räume und so viel zu sehen, daß man unmöglich alle Einzelheiten behalten konnte. Ein Raum war der Geschichte Rußlands gewidmet. Mit Bildern von Lenin und Stalin, Bildern aus der Geschichte der russischen Revolution, mit wenig in einfacher Form gehaltenem Text, vermittelte anschaulich das Thema. Dann gab es Räume für biologische Studien. In Verbindung mit dem großen Garten gibt es ein besonderes Gebäude mit Pflanzen und Tieren, die diesem Studium gewidmet sind. Diese Abteilung wird von den Kindern stark besucht. Eine richtige Schauspielschule für Kinder-Laien-Spiele ist auch da. Als wir eine Zimmertür öffneten, flutete uns eine Welle tanzender Mädchen entgegen. Es waren ganz kleine und auch größere Mädchen dabei, Ballettübungen zu machen. Bei den Aufführungen, die die Kinder in diesem Haus dann veranstalten, stehen ihnen, genau wie im Theater, die notwendigen Kostüme zur Verfügung. Es sind teils sehr kostbare Sachen.

Ein Kino darf natürlich auch nicht fehlen. Hier werden spezielle Kinder- und Kulturfilme gebracht.

Der Clou des Hauses ist der Lesesaal, ein wunderbarer Raum mit kleinen Tischchen und tiefen Klubsesseln und einer reichhaltigen Bibliothek. Die Kinder saßen wie Erwachsene toternst in ihre Lektüre vertieft in den Sesseln. Mit natürlicher Grazie und ohne Ziererei bewegten sie sich in diesem Raum. Die reichhaltige Bibliothek, die natürlich ganz auf das kindliche Erfassungsvermögen eingestellt ist, wird von ihnen reichlich benützt. Was muß das aber auch für die Kinder ein Erlebnis sein, in einem so schönen Raum, wo wirklich alles künstlerisch und mit viel Sorgfalt eingerichtet ist, lesen zu können, was ihnen gefällt und was ihr Herz erfreut, denn es ist wirklich alles da: Märchenbücher aller Art, Abenteuer, Bilderbücher, Geschichtsbücher, deutsche und ausländische Schriftsteller. Die Kinder erzählten uns, daß sie gerne russische Schriftsteller lesen, sie würden so schön erzählen. Wir unterhielten uns mit ihnen sehr eingehend und waren erstaunt über das Interesse, das die Kinder literarischen Dingen entgegenbrachten.

Wenn man so etwas in Deutschland erzählt, dann heißt es meistens: Ja, das kennen wir schon, das dürfen aber nur Kinder der FDJ oder Junge Pioniere sein. In Westdeutschland glaubt man ja immer, drüben müßte jeder in der Partei sein, sonst wäre er ein Mensch zweiter Klasse. Wir haben also die Buben und Mädel gefragt, ob sie in irgend einer dieser Organisation sind. Es stellte sich heraus, daß nur ein ganz verschwindend kleiner Teil von ihnen in der FDJ oder Jung-Pionier-Gruppe organisiert ist. Trotzdem darf jeder das Haus besuchen und darin spielen. Es wird gar nicht danach gefragt, ob die Kinder einer Organisation angehören. Eine der Frauen von uns, stellte die Frage, was es denn koste, in diesem Haus verweilen zu können. Da mußten alle lachen. Ein uns begleitender Lehrer, der dem Hause vorsteht, sagte, das ist ganz typisch für westdeutsche Frauen. Die können sich nicht vorstellen, daß man so etwas umsonst bietet. Das Haus kostet jährlich eine Million Mark Unterhaltung. Auf unser Erstaunen sagte er, wir sollten uns mal vorstellen, was man früher für Rüstung ausgegeben habe, dann wäre dies eine verschwindend kleine Summe. Wenn es erst mal einen wirklichen Frieden gäbe, dann würden in der Deutschen Demokratischen Republik viele solcher Häuser erstehen.

Es kommt immer noch laufend Neues zu diesem Haus. So gibt es im Garten Sportplätze für alle möglichen Sportarten.

Der Besuch und die Benutzung sämtlicher Einrichtungen ist kostenlos und auch das Fahrgeld dorthin ist für die Kinder frei. Für Kinder, die kleinere Geschwister hüten müssen, ist sogar ein Kinderhort da, in dem alles für das Kleinkind vorhanden ist. Sie können dort unter Anleitung netter junger Mädchen den Tag verspielen. Der junge Lehrer, der uns durch das Haus führte, war mit Leib und Seele bei seinem Beruf. Er erzählte uns, daß er aus Darmstadt käme und in die Deutsche Demokratische Republik gegangen sei, weil er da in seinem Beruf ganz andere Entfaltungsmöglichkeiten hat.

Wir gingen mit dem Eindruck, im Kinderparadies gewesen zu sein, beglückt nach Hause.

Elisabeth Maier, Freiburg.

Diese Jugend wird siegen!

Ein westdeutscher Jugendlicher erzählt seine Eindrücke auf dem Pfingsttreffen

Jetzt habe ich mir vor Aufregung alle Fingernägel abgeknabbert, sagte plötzlich, nachdem die letzten Jungen über die Zonengrenzen gekommen waren, der Jüngste aus einer Gruppe Jugendlicher, die es sich trotz aller Hetze und Unterdrückungsmaßnahmen der Bonner Spalter nicht nehmen ließen, zum Deutschlandtreffen zu fahren Als dann der Bürgermeister des ersten Ortes der DDR erschien, um die Berlinfahrer zu begrüßen, erscholl aus 100 jungen Kehlen der befreiende Gesang zum nächtlichen Himmel: „Was kümmert, uns die Grenze und der Grenzgendarm, heut geht das junge Deutschland Arm in Arm . ." Alle Mühen und Strapazen waren vergessen. Es gab nur noch eins, nach Berlin. Die westdeutschen Jugendlichen durchbrachen unaufhaltsam den eisernen Vorhang von Besatzungsbajonetten, um mit ihren Freunden aus der DDR in Berlin für den Frieden und ein einiges und demokratisches friedliebendes Deutschland zu demonstrieren.

Als die verzweifelten Besatzungsstrategen dies erkannt hatten, versuchten sie es auf andere Art und Weise. Sie stellten an die Sektorengrenze Tische mit riesigen Apfelsinenbergen auf und daneben Filmkameras, um im Bild festzuhalten, wie die ausgehungerte „Ostzonen"-Jugend sich auf die Früchte stürzt. Die Jugend stürzte sich auch auf die Früchte, aber nicht um sie zu essen, sondern um sie den herumstehenden Besatzungssoldaten und Kameraleuten mit voller Kraft an den Kopf zu werfen. Nicht anders ging es mit den Luftballons, die man mit Schokolade behängt aus dem Tiergarten aufsteigen ließ. Die demokratische Jugend, die aus allen Gegenden Deutschlands in Berlin zusammengeströmt war, war sich ihrer unbezwingbaren Stärke bewußt und durch solche Mätzchen nicht von ihrem Ziel abzubringen. Keine Provokation vermochte den disziplinierten Ablauf des Deutschlandstreffens zu stören. Die 30 000 jungen Westdeutschen nehmen einen unvergeßlichen Eindruck mit nach Hause. Wer könnte sich auch vorstellen, daß in Westdeutschland die Jugend die Polizei als ihren besten Freund begrüßt? In Berlin konnten sie dies erleben Hier steht die fortschrittliche Jugend mit der demokratischen Regierung und deren Organen in einer Front. Adenauer, der auch in Berlin weilte, hätte sich das einmal ansehen sollen. Er hat sich aber wohlweislich nicht gezeigt. Er würde so etwas nie auf die Beine stellen können. Berlin stand im Zeichen der Jugend.

Auf allen Straßen und Plätzen war die Luft erfüllt von dem hellen Klingen der Fanfaren und dem Dröhnen der Trommeln. Sogar die Ruinen trugen ein Festgewand. Die blaue Farbe der Hemden und Fahnen beherschte die ganze Stadt Berlin und alles war auf den Beinen. Noch in den späten Nachtstunden konnte man die FDJ-ler mit älteren Leuten auf der Straße diskutieren sehen. Die Freunde aus Westdeutschland ließen keine Gelegenheit ausgenutzt, um sich über die Verhältnisse in der DDR zu informieren. Die Eindrücke, die sie sammelten, gaben ihnen die feste Ueberzeugung, daß es nur einen Weg gibt zu einer glücklichen Zukunft: Die Bonner Regierung zum Teufel zu jagen und in Westdeutschland dieselbe demokratische Ordnung aufzubauen, wie sie in der DDR besteht.

So war das Deutschlandtreffen der 700 000 Jugendlichen aus ganz Deutschland ein großer Schritt vorwärts. Diejenigen, die vorher gehetzt haben, und sich an Pfingsten hinter Panzer und scharf geladene Karabiner versteckten, wissen das gut. Die 700 000, die in endlosen Kolonnen durch den demokratischen Sektor Berlins marschierten sind eine gewaltige Kraft, die durch keinen Terror und durch keine Bajonette aufzuhalten ist.

Es fällt einem schwer, diese Stimmung der Siegesgewißheit und der eigenen Stärke, welche die besten Kräfte der deutschen Jugend bei diesem Friedenstreffen beseelte, in Worten zu schildern. Als Westdeutscher stand man fassungslos vor dieser ungeheuren Macht der friedliebenden Jugend und war überwältigt von der Gewalt der Demonstration. Ganze Bände könnte man füllen, wolle man alle Eindrücke wiedergeben.

Unsere Berlinfahrer werden noch lange über dieses Treffen sprechen und mit neuem Elan an ihre Arbeit gehen und das Wirklichkeit werden zu lassen, was unser aller Wunsch ist:

Eine friedliche glückliche Zukunft in einem einigen deutschen Vaterland.

Sie wollen Hottentotten-Wahlen

Walter Ulbricht entlarvt den westalliierten Propagandaschlager

Berlin. (EB). Sie wollen keine gesamtdeutschen Wahlen auf friedlicher demokratischer Grundlage, sondern die Wahlen sollen so aussehen, daß möglichst die aus der Deutschen Demokratischen Republik geflüchteten Großgrundbesitzer und die alten Konzern- und Bankherren wieder nach Berlin und der Deutschen Demokratischen Republik zurückkehren können, erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Walter Ulbricht in seiner Rede auf dem Friedenskongreß der deutschen Jugend, in der er mit der Deutschlandpolitik der Westmächte scharfe Abrechnung hielt.

Das deutsche Volk befindet sich im nationalen Notstand, stellte Walter Ulbricht fest. Dieser sei durch den Bruch des Potsdamer Abkommens durch die Westalliierten gegeben.

Zu dem Brief der alliierten Hohen Kommissare an General Tschuikow, den Chef der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland, erklärte der stellvertretende Ministerpräsident: Die Herren in London und New York haben ganz vergessen, daß sie feierlich das Potsdamer Abkommen unterzeichnet haben. In diesem Abkommen sind die Maßnahmen zur Herstellung der Einheit Deutschlands genau festgelegt. Wenn in dem Brief der Hohen Kommissare mit keinem Wort mehr von der Schaffung friedlicher Grundlagen gesprochen wird, und das Wort Demokratie darin überhaupt nicht vorkommt, so geht daraus am besten hervor, was hinter dem Gerede von den „freien Wahlen" steckt. „Sie wollen Hottentotten-Wahlen", rief Walter Ulbricht aus. Das beste, was die Anglo-Amerikaner tun könnten, wäre, so schnell wie möglich Deutschland zu verlassen. Damit würden sie am meisten zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands beitragen.

Stärkt die Wachsamkeit der Partei

Am 26. 5. fand in der Lonza in Waldshut die zweite Mitgliederversammlung der Betriebsgruppe statt in der gleichzeitig die neue Leitung der Betriebsgruppe gewählt wurde. Anschließend wurde zum Ausschluß von Kurt Müller aus der Kommunistischen Partei nachfolgende Entschließung einstimmig angenommen:

Resolution

Der Ausschluß von Kurt Müller aus der Kommunistischen Partei muß allen Mitgliedern Veranlassung sein, die Wachsamkeit in unseren Reihen zu verstärken. Denn die Doppelzüngelei von Müller zeigt, mit welcher Raffiniertheit sich Parteischädlinge und Agenten tarnen. Dies zu erkennen ist heute dringender als je. Deshalb muß die Resolution der 14. Tagung des PV noch besser im Zusammenhang der Resolution der 15. Tagung des PV zur Durcharbeitung kommen, um unsere Organisation politisch und organisatorisch zu stärken. Dadurch werden wir uns befähigen, Schädlinge der Partei zu entlarven und aus unseren Reihen entfernen. Diese Lehre ist ernsthaft mit der Entlarvung von Kurt Müller zu ziehen und wir begrüßen das konsequente und rasche Handeln durch den PV, das im Interesse der Partei und aller friedliebenden Menschen liegt.

Gebt unsere Erholungsstätten frei!

Bonn. (EB) Landauf, landab haben die Besatzungsmächte in den Westzonen Erholungsheime, die für die deutsche Bevölkerung errichtet wurden, für ihre Zwecke beschlagnahmt. Meist sind sie nicht einmal voll belegt. Darüber hinaus hat die Besatzung kommunale und private Badeanstalten, Schwimm-, Licht- und Luftbäder, Sportanlagen, Hallenbäder, Kurheime und die dazu gehörenden Einrichtungen und Parkanlagen für sich mit Beschlag belegt Da die deutsche Bevölkerung alle diese Anlagen dringend zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung ihrer Gesundheit braucht, hat die KPD-Fraktion beantragt, durch Verhandlungen mit den Hohen Kommissaren schnellste Rückgabe aller dieser Einrichtungen zu erreichen.

Weg mit den Handelsschranken!

Hamburg. (EB.) Wie wir bereits meldeten, haben 100 Hamburger Kaufleute die „Gesellschaft für Osthandel" (GEFO) ins Leben gerufen. Auf der Gründungsbesprechung erklärte der Hamburger Kaufmann Dr. Ernst Moser, die Gesellschaft setze sich zum Ziel, die künstlichen Handelsschranken, die auf Befehl der Besatzungsmacht von der Bonner Regierung quer durch Deutschland errichtet wurden, zu beseitigen, um dem innerdeutschen Handel wieder zu seiner alten Blüte zu verhelfen.

Pressestimmen

Blockade für Kuomintang Luxus geworden

Der freiwillige Rückzug von den Chusan-Inseln (den Schanghai vorgelagerten Stützpunkten, d. Red.) war eine kostspielige Entscheidung. Sie bedeutet, daß die Kuomintang-Blockade über Schanghai und die Nachbarhäfen in ihrer Wirksamkeit beschränkt ist, wenn icht gar gänzlich gebrochen wurde. Sie bedeutet, daß die chinesichen Kommunisten in der Lage sein werden, ihren Zeitplan für den Angriff auf Formosa abzukürzen, der ein sehr ehrgeiziges Unternehmen darstellt, für das nur drei oder vier Monate günstiges Wetter übrig bleiben.

Durch Zurücknahme der Garnison von den Chusan-Inseln und ihre Ausrüstung war Tschiangkai-Schek in der Lage, seine Streitkräfte von Formosa um mehr als 100 000 Mann zu verstärken. Dies ist ein schwacher Trost, denn die Chusan-Inseln waren für die Kuomintang-Blockade notwendig. Für die Nationalisten ist aber die Blockade ein Luxus geworden, verglichen mit der Frage ihres eigenen Ueberlebens . . .

Jetzt fallen die Würfel um den entscheidenden Kampf, die Schlacht um Formosa. Tschiangkai-Schek steht mit seinen ihm verbliebenen Armeen herausfordernd, mit dem Rücken zur See. Die Schlacht wird, wenn sie kommt, entscheidende Bedeutung nicht nur für das Schicksal der Kuomintang haben, sondern auch für unsere Politik gegenüber China.

„New York Herald Tribune", 24. 5. 1950.

Moskau gewinnt dabei auf jeden Fall

Man erkannte deutlich (auf der Konferenz von Bangkok, d. Red.), daß Vietnam allein nicht das Problem darstellte. Wird Indochina kommunistisch, dann werden Burma und Thailand folgen, Malaya und Singapur werden fallen, möglicherweise auch Indonesien und die Philippinen, Indien, auf den Flanken überflügelt und seiner normalen Lebensmittelquellen beraubt, könnte später zusammenbrechen und das gesamte Kräfteverhältnis in der Welt würde verschoben . . .

Moskau befindet sich diesmal in einer günstigen politischen Lage. Es gewinnt auf jeden Fall, ob seine Seite verliert oder gewinnt. Wenn Ho Chi Minh und seine kommunistische Ideologie triumphieren und Südostasien ihm folgt, wird die Stellung der UdSSR gewaltig verstärkt werden. Wenn aber sogar Ho Chi Minh nicht gewinnen würde, dann wird für die Dauer des Krieges Frankreichs militärische und politische Erholung in Europa auf unbestimmte Zeit verzögert werden. Ein Achtel seines Etats geht nach Indochina. Seine besten Streitkräfte und Offizierskader sind in Viet Nam.

Ohne die französische Armee kann es wiederum keine Nord Atlantik Pakt Armee, die diesen Namen verdient, auf dem europäischen Kontinent geben. Darüberhinaus kann Paris niemals auch nur einer geringfügigen Wiederbewaffnung Deutschlands zustimmen, wenn es nicht über eine starke französische Streitmacht zu Hause verfügt.

New York Times, 21. 5. 1950.

Ein Verbrechen gegen jede einzelne amerikanische Familie

Die 23 Milliarden Dollar, die jährlich dem amerikanischen Volke im Namen der „Verteidigung" gestohlen werden, stellen ein Verbrechen gegen jede einzelne amerikanische Familie dar, die mit Leichtigkeit ihren Lebensstandard verdoppeln könnte, wenn die Milliarden zur „Verteidigung" dafür verwandt würden, neue Häuser zu bauen, die Löhne zu erhöhen, Armut, Elendsviertel, Seuchen und wirtschaftliche Unsicherheit zu bekämpfen . . .

Daily Worker, New York, 22. 5. 1950.

Zur Neuwahl der Leitungen

Junge Kräfte müssen in die Leitungen

Von Julius Schätzle

Bei den Besprechungen zur Vorbereitung unserer Generalversammlungen hören wir immer wieder die gleichen Klagen über die die Schwächen der Parteileitungen. Der Gen. Sperling sagte schon in seinem Referat auf der 14. Parteivorstandssitzung: „Unsere unteren Einheiten sind in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht operationsfähig. Wie, Genossinnen und Genossen, soll unsere Partei aber die Massen führen, wenn die Grundeinheit nicht operationsfähig ist?" Er sagt dann weiter: „Als Hauptschlußfolgerung aus den Ergebnissen der Mitgliederkontrolle und vielen anderen Aktionen der Partei ergeben sich zwei Hauptaufgaben, die wir auch in unseren Richtlinien formuliert haben:

1. die Festigung der bestehenden, Auf- und Ausbau neuer Grundeinheiten, vor allen in den Betrieben;
2. die Schaffung von wirklich kollektiven operativ arbeitenden Leitungen von den Grundeinheiten bis zu den Landesvorständen".

Die Erfahrungen in Württemberg-Baden unterstreichen diese Feststellung und Aufgabenstellung ganz besonders. Es ist zwar nicht so, daß alle unsere Leitungen schwach und inaktiv wären. Im Gegenteil, wir haben viele Orts- und Betriebsgruppen, wo durch gute, kollektive Zusammenarbeit von manchmal nur 3—5 Genossen in der Leitung die gesamte Ortsgruppe ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht wird. Ich erwähne nur Wendlingen, die als Erfolg ihrer Arbeit verbuchen kann, eine verhältnismäßig gute Verbreitung unserer Tagespresse, ein Stimmengewinn bei der Bundestagswahl, eine erfolgreiche Unterstützung des Friedenskomitees bei der Unterschriftensammlung. Es gibt aber leider auch andere Beispiele. Zum Teil in Orten und Betrieben, mit einer alten und ruhmreichen Tradition der Arbeiterbewegung. In diesen Gruppen finden wir in den Leitungen alte, erfahrene und treue Genossen, die seit Jahrzehnten ihre Parteipflicht erfüllen. Neben ihrer Parteiarbeit sind sie meistens noch Gemeinderäte, Gewerkschaftsfunktionäre, Leiter von Sportorganisationen, der Arbeiterwohlfahrt und vielen anderen. Kann aber ein Genosse, der acht Stunden im Betrieb steht, sechs oder acht solcher verantwortlicher Funktionen erfüllen? Nein! Etwas muß dabei immer vernachlässigt werden. Solche Verhältnisse finden wir in Gmünd, Geislingen, Pforzheim und anderen Orten. Hier ist es für junge Genossen oft sehr schwer eine verantwortliche Funktion zu übernehmen. Es gibt aber noch schlechtere Beispiele, wo unsere alten Genossen ihre Kraft nicht verzettelten, sondern einfach ermüden. So schreibt die Wohngebietsgruppe von Heidelberg-Altstadt in ihrer Entschließung: Viele unserer Genossen, die das politische Rüstzeug hätten, stehen abseits und sind müde geworden. Sie haben durch ihr Verhalten viele Genossen mitgerissen. Ihr schlechtes Beispiel schlug auf unsere gesamte Mitgliedschaft über.

Dieses Uebel können wir nur überwinden, wenn wir unsere Partei und unsere Leitungen fortwährend durch junge und entwicklungsfähige Genossen ergänzen. Die bis jetzt eingegangenen Berichte aus den Generalversammlungen weisen bereits einige Erfolge auf. Rund ein Drittel der bis jetzt gewählten Vorsitzenden der Grundeinheiten haben diese Funktion zum erstenmal übernommen. Dadurch wurde nicht nur eine Verstärkung unserer Leitungen erreicht, sondern viele überlastete Genossen bekamen eine wesentliche Erleichterung. Die altersmäßige Zusammensetzung der Vorsitzenden der Grundeinheiten zeigt folgendes Bild:

Genossen unter 30 Jahren: 11 Prozent
von 31 bis 40 Jahren: 16 Prozent
von 41 bis 50 Jahren: 39 Prozent
über 50 Jahre: 34 Prozent

Diese wenigen Zahlen machen uns auf die Gefahr einer Ueberalterung unseres Funktionskörpers aufmerksam. In vielen Gruppen bestehen immer noch Hemmungen, junge Genossen für verantwortungsvolle Funktionen vorzuschlagen. Die Zusammensetzung des gesamten Funktionskörpers ist allerdings wesentlich jünger. Wie fruchtbringend die Arbeit eines einzigen Genossen wirken kann, wird von der Generalversammlung der Ortsgruppe Schorndorf berichtet. Dort heißt es:

„Die Ortsgruppe Schorndorf war während des letzten Jahres äußerst schwach. Mit Beginn des laufenden Jahres war eine Verbesserung zu verzeichnen, was in der Hauptsache auf die aktive Teilnahme des jungen Genossen H. (Heimkehrer) zurückzuführen ist. Ueberhaupt scheint der tote Punkt überwunden zu sein, so daß mit einer stärkeren Akivität zu rechnen ist".

Auch die Ortsgruppe Neckargerach ging mit großer Energie an die Schaffung einer neuen Leitung. In der angenommenen Entschließung heißt es:

Die versammelten Genossen haben einstimmig beschlossen in Zukunft mit mehr Aktivität als bisher die Parteiarbeit durchzuführen. Aus diesem Grunde wurde die Ortsgruppenleitung neu besetzt, weil die Schuld der passiven Haltung der Mitglieder die bisherige Leitung trifft.

Die Bildung solcher vollständig neuer Leitungen kann sich aber auch für eine einfache Ortsgruppe nachteilig auswirken. Es ist vielmehr notwendig, daß unsere Verjüngung kontinuierlich fortgesetzt wird. Eine kollektive Leitung von alten erfahrenen Funktionären und jungen, aufopferungsbereiten Genossen wird die fruchtbringende Arbeit für die Partei bringen können. Beachten wir bei der Vorbereitung unserer Generalversammlungen mehr wie seither die Ratschläge des Genossen Stalin, die in den „Fragen des Leninismus" nachgelesen werden können. Dort heißt es:

„Von besonderer Bedeutung ist hier die Frage der kühnen und rechtzeitigen Beförderung der neuen, jungen Kader. Ich glaube, daß bei unseren Leuten über diese Frage noch keine volle Klarheit herrscht".

Die einen meinen, daß man sich bei der Auslese von Menschen hauptsächlich auf die alten Kader orientieren müsse. Die anderen hingegen glauben, daß man sich hauptsächlich auf die jungen Kader orientieren solle. Mir scheint, daß sowohl die einen wie die anderen im Irrtum sind. Die alten Kader sind natürlich ein großer Schatz für die Partei und den Staat. Sie besitzen das, was die jungen Kader nicht besitzen: gewaltige Erfahrung in der Leitung, marxistisch-leninistische Prinzipienfestigkeit, Sachkenntnis, Orientierungsvermögen. Aber erstens sind die alten Kader stest gering an Zahl, es gibt ihrer weniger als nötig, und sie beginnen bereits teilweise, kraft elementarer Naturgesetze, aus der Arbeit auszuscheiden. Zweitens hat ein Teil der alten Kader zuweilen die Neigung, beharrlich in die Vergangenheit zu blicken, im Vergangenen, im Alten steckenzubleiben und das Gefühl für das Neue einzubüßen. Das ist ein sehr ernster und gefährlicher Mangel. Was die jungen Kader betrifft, so haben sie natürlich nicht die Erfahrung, die Stählung, die Sachkenntnis und das Orientierungsvermögen wie die alten Kader. Aber erstens bilden die jungen Kader die gewaltigen Mehrheiten, zweitens sind sie jung, und es droht ihnen vorläufig nicht die Gefahr, aus der Arbeit auszuscheiden, drittens überquellen sie vom Gefühl über das Neue, eine wertvolle Eigenschaft jedes bolschewistischen Funktionärs.

Und viertens wachsen sie und schulen sich in raschem Tempo, entwickeln sich so stürmisch, daß die Zeit nicht fern ist, da sie die alten eingeholt haben, als Gleichwertige an ihre Seite treten und eine ihrer würdige Ablösung sein werden. Folglich besteht die Aufgabe nicht darin, sich entweder auf die alten oder auf die neuen Kader zu orientieren, sondern darin, auf die Koordinierung, die Vereinigung der alten und jungen Kader zu einem gemeinsamen Orchester der leitenden Arbeit der Partei und des Staates Kurs zu halten."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Für Feld und Garten

Wasser steigert den Ertrag

Auch das Gießen des Gartens kann nicht willkürlich und beliebig erfolgen. So manches ist dabei zu beachten. Je weniger das Erdreich auskühlt, um so besser arbeiten die Wurzeln. Wir werden daher im Frühjahr und Herbst morgens gießen. Die wärmenden Tagestemperaturen gleichen die vorübergehende Abkühlung des Bodens durch das Gießen schneller aus, als die kühle Nacht. Deshalb ist es auch verständlich, wenn möglichst nur abgestandenes Gieß-, oder besser noch Regenwasser, da dies stickstoffhaltig ist, verwendet wird. Im Sommer können wir morgens und abends spritzen, gießen oder wässern.

Wie wird gegossen?

Sind wir aus Mangel an abgestandenem Wasser gezwungen, kaltes Leitungs- oder Punpenwasser zu verwenden, dann helfen wir uns dadurch, daß die Gießkanne möglichst hochgehoben wird oder der Wasserstrahl aus dem Gartenschlauch in feinzersprühter Form einen langen Weg durch die Luft macht, ehe er auf die Pflanzen oder Obstgehölze trifft. Das Gießwasser erwärmt sich so etwas in der Luft. Die in der Erdoberfläche wachsenden Gemüsewurzeln sind schneller mit Wasser gespeist als die in der Tiefe verzweigten Obstbaumwurzeln. Daher bohren wir uns in der Kronentraufe der Obstbäume — also senkrecht unter den äußersten Astspitzen — 0,80 bis 1 Meter tiefe Löcher in den Boden und schlemmen sie mit Wasser voll. Damit soll nicht gesagt werden, daß Obstbäume nur in der Baumkronentraufe zu gießen sind. Wichtiger ist die Feuchtigkeit über die Kronentraufe hinaus. Aber da wird schon wegen der dort befindlichen Gemüsekulturen reichlich gegossen.

Das Wässern der Obstbäume

ist sehr zeitraubend. Daher sei an die sogenannten Untergrundwässerer erinnert. Das sind durchlöcherte Metallanzen, an deren Kopfstück durch eine Kuppelungsschelle ein Gartenschlauch angeschlossen werden kann. Speisen wir diese Lanze durch den Gartenschlauch mit Wasser, dann rieselt es aus den Löchern heraus und dringt ins benachbarte Erdreich.. Wir brauchen also nur in der Kronentraufe und weit darüber hinaus den Untergrundwässerer in die Erde einzubohren, und von Zeit zu Zeit umzustellen.

Kohlgewächse und Tomaten

wie überhaupt alle blattreichen Gemüse gießen wir besser mit der Gießkanne. Die Brause verteilt das Wasser gleichmäßig über die ganze Erdoberfläche, so daß wir etwa drei bis vier Kannen für ein durchschnittliches Gartenbeet brauchen, um im Sommer das Wasserbedürfnis der Pflanze auch nur annähernd zu decken. Mit der gleichen Wassermenge gießen wir aber durch die brausenlose Tülle die Einzelpflanzen nicht nur intensiver, sondern können auch viel mehr Pflanzen damit wässern.

Kannenschleppen

ist nicht jedermanns Sache. Dennoch sollte sich der Kleingärtner merken, sobald Einzelpflanzen zu gießen sind, ist die Kanne dem Schlauch vorzuziehen. Mit der Gießkanne kommen wir mit dem Erdboden in unmittelbare Berührung, während der von oben her auf die Pflanzen niederprasselnde Wasserstrahl das Erdreich an den Wurzeln freispült. Es wäre allerdings möglich, durch ständig gebückte Haltung das Strahlrohr ebenfalls bis an die Pflanze heranzubringen. Ein Versuch wird aber bald die Vorteile, die das Gießen mit der Kanne bietet, erkennen lassen und bestätigen.

Keine Zeit zum Gießen, was dann?

Nicht immer haben wir die erforderliche Zeit, um unseren Garten vorschriftsmäßig gießen, und wir müssen zum Rasensprenger greifen. Davon gibt es verschiedene Modelle. Wichtig ist für uns, daß der Sprenger erst dann weitergesetzt werden darf, wenn das Erdreich ausreichend — also wenigstens sechs bis acht Zentimeter tief — durchfeuchtet ist. Geben wir uns mit einer dünneren feuchten Erdschicht zufrieden, dann erziehen wir bald die Gemüsepflaizen zu Flachwurzlern, die dicht unter der Erdoberfläche ihre aufnahmefähigen Faserwurzeln entwickeln. Trocknet aber darnach der Boden an der Erdoberfläche aus, dann dursten diese feinen Wurzeln, und der Pflanzenwuchs stockt, wenn nicht noch schlimmere Schäden eintreten. Also stets intensiv gießen oder sprengen! Meist wird der Boden in unmittelbarer Nachbarschaft des Sprengers ziemlich trocken bleiben oder zumindest mangelhaft durchfeuchtet sein. Beim Umsetzen des Sprengers achten wir deshalb darauf, daß der neue Sprühkreis diese Stelle ebenfalls berührt und gut durchfeuchtet.

Die Deutsche Demokratische Republik erobert das Dorf

Die Technik und die Kultur auf das Dorf — Eine gesicherte Zukunft für die Landwirtschaft in der DDR

Gräfentonna/Thür. Wir hatten schon vieles von den MAS — den Maschinen-Ausleih-Stationen — in der Deutschen Demokratischen Republik gehört. Um so mehr waren wir daran interessiert, die MAS einmal an Ort und Stelle kennenzulernen. 150 westdeutsche Teilnehmer der Gesamtdeutschen Bauerntagung in Eisenach hatten dazu Gelegenheit in dem thüringischen Bauernort Gräfentonna.

Die MAS ist zu einer der bedeutendsten Einrichtung auf dem Dorf in der Deutschen Demokratischen Republik geworden. Sie ist das Instrument, das dem Klein- und Mittelbauern die Möglichkeit gibt, alle durch Kriegs- und Nachkriegszeit entstandenen Schäden schnell zu überwinden. Sie ist darüber hinaus die Einrichtung, die den werktätigen Bauern die Kraft verleiht, den Konkurrenzkampf mit der modernen und technisierten ausländischen Landwirtschaft aufzunehmen.

Denn die MAS bringt die Technik aufs Land. Was der Einzelne für seinen Betrieb nicht beschaffen kann, gibt ihm die MAS: die modernsten und besten Maschinen. Die MAS hat die Herzen der Klein- und Mittelbauern erobert. Diese wertvolle Einrichtung in der Deutschen Demokratischen Republik ist aus dem wirtschaftlichen Leben des Dorfes nicht mehr wegzudenken. Immer größer wird das Verlangen aus bäuerlichen Kreisen auf Ausbau und Erweiterung der Maschinen-Ausleih-Stationen.

Das Dorf ändert sein Gesicht

Auch in Gräfentonna hat die MAS sich als ein unentbehrlicher Helfer der kleinen und mittleren Landwirte erwiesen. Einst mußten auch hier die kleinen Bauern sich mühsam auf ihren Feldern mit veralteten und unmodernen Geräten abrackern. Während sie trotz Fleiß nicht mit ihrer Arbeit rechtzeitig fertig wurden, konnten die Großbauern und Großgrundbesitzer in wenigen Tagen ihre Felder bestellen und die gereifte Ernte vor Unwetter und Katastrophen rechtzeitig unter Dach und Fach bringen.

Die demokratische Wirtschaftsordnung der Deutschen Demokratischen Republik hat hier gründliche Veränderungen gebracht. Die modernsten Maschinen stehen heute der MAS und damit den Klein- und Mittelbauern zur Verfügung. 21 Gemeinden mit 16 000 Hektar Nutzfläche gehören zum Arbeitsbereich der MAS Gräfentonna. Kolonnenweise werden die Maschinen der MAS in den einzelnen Orten eingesetzt. In wenigen Stunden sind die Felder einer ganzen Gemeinde gepflügt, gemäht oder abgeerntet. Die Traktoren befördern in wenigen Stunden den Mist auf die Felder oder die herangereifte Ernte in die Scheunen. Die Technik erleichtert dem Bauern die Arbeit und schafft Freude zu ihr.

Wie groß die Leistungen der MAS sind, zeigt, daß die MAS Gräfentonna in diesem Frühjahr durchschnittlich 130 Hektar pro Maschine umpflügte. In eigenen Reparaturwerkstätten werden alle Schäden beseitigt, so daß ein längerer Ausfall von Maschinen vermieden wird.

Die MAS ist auf genossenschaftlicher Basis aufgebaut. Auf der Grundlage freier Vereinbarung schließen die Bauern ihre Verträge mit der MAS ab. Daß diese Verträge von Jahr zu Jahr größer werden, zeigt die Anerkennung der Bauern für diese neue Einrichtung der Deutschen Demokratischen Republik.

Bauern im Bündnis mit der Arbeiterklasse

Der Arbeitsplan der MAS ist genau durchdacht und wohl überlegt. Er wird auf wirklich demokratischer Basis beraten. Gemeinsam mit den gewählten örtlichen Vertretern der Bauernorganisationen werden die Arbeitsprogramme besprochen, wird der Tag des Einsatzes in den einzelnen Gemeinden festgelegt. So wird die Grundlage für rationelles und vollkommenes Arbeiten in der MAS garantiert. Die panmäßig gestaltete Arbeitsweise der MAS führt zur billigsten Preisgestaltung. Der Bauer bekommt nicht nur schneller seine Arbeit geleistet. Sie wird ihm auch billiger von der MAS besorgt. Seine Milchkühe brauchen nicht mehr ihre Kräfte bei Pflug- und Zugarbeiten zu verbrauchen. Sie können zu prächtigem Schlachtvieh bei größten Milchanfällen herangezüchtet werden.

5000 neue Traktoren und 8000 Traktoren-Pflüge wird die Republik in diesem Jahre ihrer Landwirtschaft aus der laufenden Produktion zur Verfügung stellen! Das wird den mächtig fortschreitenden Prozeß der Technisierung der Landwirtschaft in der DDR beschleunigen. Das wird unseren Klein- und Mittelbauern in der DDR eine gesicherte Grundlage zur materiellen Festigung ihrer Betriebe geben. So zeigt die auf dem festen Bündnis der Arbeiterklasse und der Bauernschaft beruhende fortschrittliche, demokratische Politik der DDR auch den westdeutschen Klein- und Mittelbauern den allein möglichen Weg zur Rettung der deutschen Landwirtschaft vor dem drohenden Zusammenbruch durch die Politik des von den bürgerlichen Parteien und der rechten SPD-Führung gebilligten und unterstützten Marshallplans, des Ruhr- und Besatzungsstatuts.

Daß die MAS auch der Träger einer neuen fortschrittichen Kultur auf dem Dorfe geworden ist, zeigten mit einer prächtig verlaufenen Kulturveranstaltung die Kultur- und Jugendgruppen der von der MAS Gräfentonna betreuten Gemeinden den staunenden westdeutschen Vertretern.

Friedel Janecek

Eisenach – ein Erlebnis für unsere Bauern

Obwohl Eisenach eine Fachtagung war und immer wieder das Bestreben vorherrschte, nur die gesamtdeutschen Probleme der Landwirtschaft zu behandeln, blieb es nicht aus, daß diese Tagung für jeden Teilnehmer ein zutiefst aufwühlendes nationales Erlebnis wurde. Das bewies der Beifall, den auch die westdeutschen Delegierten und Gäste allen grundsätzlichen Ausführungen spendeten, die sich auf die Einheit Deutschlands bezogen.

Das bewiesen die Worte der westdeutschen Vertreter selbst, die in dem Ausruf des Pfarrers Rossain gipfelten: Nie, nie wird ein Deutscher aus dem Westen auf einen Deutschen aus dem Osten schießen und umgekehrt", bei denen sich alle Anwesenden spontan erhoben und der Beifall nicht abreißen wollte. Ueberwäligt von seinen Eindrükken bei der Besichtigung eines Volksgutes, eines Neubauerndorfes und einer Bauernschule, ergriff der sehr kritisch eingestellte schwäbische Delegierte zweimal unaufgefordert das Wort und erklärte: Er wisse jetzt, daß im Osten Deutschlands deutsche Männer und Frauen, beseelt vom besten deutschen Arbeitswillen und Aufbaugeist, und unterstützt von einer gesunden und kämpferischen Jugend, eine bessere deutsche Zukunft vorbereiten.

Eine hessische Kleinbäuerin erklärte in einer spontanen Ansprache, nachdem sie die neue Dorfjugend auf der Landesschule des VdgB Thüringen in Guthmannshausen kennengelernt hatte: Von jeher hafte der Bauernjugend der Ruf an, daß sie beschränkt und geistig zurückgeblieben sei. Hier aber sehe sie eine neue, aufgeweckte Landjugend beim Lernen, und sie sehe, daß für diese Zwecke Räumlichkeiten und Lehrmittel in großzügigster Weise zur Verfügung gestellt wurden. Nich weniger tief beeindruckt war der bayerische Jungbauer Frühwald. Er sagte, daß man ihn in Bayern von einer Beteiligung an der Eisenacher Tagung abzubringen versucht habe. Ob es der Zustand des Viehs, der Siedlungshäuser der Neubauern sowie der tadellose Saatenstand war, er könne nur den Hut vor dem hier bisher Geleisteten abnehmen. Den größten Eindruck habe auf ihn aber die Großzügigkeit gemacht, mit der sich jeder das ansehen konnte, was er wollte.

Aehnliche Gedanken brachte auch ein westdeutscher Landarbeiter im Gespräch mit einem Volksgutarbeiter auf dem VE-Gut Freienbessingen zum Ausdruck. Heute wisse er, wer den eisernen Vorhang aufgespannt habe, nämlich nicht diejenigen, welche ihn zu diesem Besuch eingeladen, sondern, die ihn davon abzuhalten versucht und 30 Prozent der Delegierten die Pässe verweigert hätten.

Stark beeindruckend waren die Worte des Delegierten von Rheinland-Pfalz, Janecek.. Als Vertreter des bedeutendsten deutschen Weinanbaugebiets führte er aus, daß nach den letzten Handelsbestimmungen aus 13 Ländern Weine nach Westdeutschland eingeführt werden müßten Ein einst blühender Wirtschaftszweig sei daher infolge der Auslandskonkurrenz in seiner Existenz gefährdet und verschulde immer mehr.

Großen Eindruck hinterließ auf die westdeutschen Delegierten alles das, was sie über das Siedlungswesen erfuhren und praktisch sahen. Herr Beck aus Stuttgart führte vergleichsweise aus, daß in Westdeutschland alle Ansätze zur Bodenreform von der schon wieder fest im Sattel sitzenden Reaktion sabotiert würden. Die wenigen Kleinsiedler, welche Land erhalten haben, seien heute schon wieder am Ende ihrer Kraft, da sie durch zu hohe Abgaben und durch die Notwendigkeit, sich alle benötigten Maschinen selbst anzuschaffen, nicht mehr rentabel arbeiten können.

Bemerkenswerte Aeußerungen über die Notwendigkeit einer gesamtdeutschen Zusammenarbeit der Landwirtschaft machte der bayerische Bauer Vinzenz Meyer. Durch eine falsche Steuer- und Zinspolitik lägen auf den westdeutschen Höfen zu hohe Lasten. Hinzu kämen die Absatzschwierigkeiten. So wäre die Einlagerung von 40 000 t deutscher Butter vorgesehen, weil sie infolge der billigeren Buttereinfuhren nicht abgesetzt werden können.

Am Schluß der Tagung wurde eine Resolution angenommen, die unter anderem den Schutz der deutschen Land- und Forstwirtschaft gegen unbeschränkte ausländische Einfuhren, einen großzügigen Ausbau des innerdeutschen Handels, stabile und die Existenz der Landwirtschaft sichernde Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und gemeinsame Bekämpfung von Tierseuchen und Pflanzenschädlingen forderte. Mit großem Beifall wurde ferner beschlossen, daß die nächste Tagung in Frankfurt am Main stattfinden soll und in Zukunft abwechselnd so lange in Ost und West Arbeitsberatungen stattfinden, bis eine einzige Hauptstadt in einem einheitlichen Deutschland zum Tagungsort gewählt werden könne.

Am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik arbeitet jeder mit

Dazu schreibt der soeben aus Deutschland zurückgekehrte englische Korrespondent in mehreren ausführlichen Artikeln in dem „Daily Worker", Ivor Montagu: „Die Aufgabe, Deutschland zu einer realen Demokratie zu machen, besteht gleichermaßen für alle Besatzungsmächte. Nach dem Grundsatz: ‚Gehorchen und andere handeln lassen' läßt man in Westdeutschland der Bevölkerung alle paar Jahre lediglich einen Stimmzettel ausfüllen, während man in der Deutschen Demokratischen Republik den Menschen dazu erzieht, selbstbewußte Mitarbeiter und Mitgestalter ihrer eigenen Zukunft zu sein."

Insektenfang mit „Ultraschall"

Die Sinnesorgane der Tiere sind denen des Menschen häufig haushoch überlegen. Der Habicht erkennt eine Maus auf der Erde noch aus Höhen, aus denen wir kaum ein Stück Wild wahrnehmen. Das lernten wir schon in der Schule. Weniger bekannt ist dagegn, daß es auch Tiere gibt, die Schallwellen hören, die weit jenseits unseres Wahrnehmungsvermögens liegen.

Eins der interessantesten Geschöpfe aus der Tierwelt, mit dem die wunderbarsten Versuche angestellt wurden, ist die so verrufene Fledermaus. Sicher, schön ist sie nicht, und appetitlich auch nicht, aber harmlos und nützlich. Lange hat sich die Wissenschaft den Kopf darüber zerbrochen, wie es kommt, daß diesr seltsame Vogel bei seinen nächtlichen Zickzackflügen die Insekten in der Luft findet, und niemals gegen Hindernisse anrennt. Schon vor vielen Jahrzehnten ließ der italienische Naturforscher Spallanzani, Fledermäuse in einem völlig dunklen Zimmer, das er kreuz und quer mit Drähten bespannt hatte, umherfliegen, ohne daß die Tiere jemals einen Draht berührten. Man schloß auf eine Art sechsten Sinn, oder auf besondere Tastempfindlichkeit der Flughaut. Zu einer Lösung des Rätsels kam man jedoch erst, nach der Entwicklung der Wissenschaft vom Ultraschall. Der Mensch hört gerade noch Töne bis zu 20 000 Schwingungen in der Sekunde. Die Fledermaus dagegen ist in der Lage, Schallwellen auszusenden, mit 40- bis 90 000 Schwingungen und diese natürlich auch zu hören.. Wenn sie nun in der Gegend umherflattert, stößt sie beständig Laute aus, die der Mensch nicht hört, die ihr aber zur Orientierung dienen Daß sie stets mit geöffnetem Schnabel fliegt, war schon lange bekannt. Auch daß sie die Orientierung verliert, wenn man ihr den Schnabel zubindet, hatte der holländische Zoologe Dykgraaf bereits festgestellt. Warum das aber geschah, wurde erst klar, als es gelang, mit Hilfe phsyikalischer Instrumente diese ausgestoßenen Laute hörbar zu machen.

Mit Hilfe dieses „Ultraschalles" gelingt es der Fledermaus, ihre Beute in der Luft auch bei Nacht aufzufinden und alle Hindernisse zu meiden. Die Gegenstände werfen den Schall zurück, den dieses Tier dauernd ausstößt, und geben ihm durch dieses Echo die Flugrichtung an. Eine Fledermaus, die z. B. senkrecht auf eine Maus zufliegt, biegt plötzlich rechtwinklig ab und strebt in kurzem Abstande an ihr entlang, bis sie zu Ende ist. Genau so ist es mit gespannten Drähten. Und auch die fliegenden Insekten sind solche kleinen, aber für die Fledermaus sehr erwünschten Echowerfer. Bei deren Verfolgung „schreit" sie ganz besonders lebhaft, um bei dem Zick-Zack-Flug der Insekten die Beute nicht zu verlieren. Man hat beobachtet, daß die Fledermaus in Ruhelage nur etwa zehn „Schreie" je Sekunde ausstößt, daß ihre Zahl aber während des Fluges von dreißig bis auf hundertundsiebzig wächst, je nachdem wie nahe sie einem Hindernis kommt.

Die Natur stimmt ihre Lebewesen in wunderbarer Weise voneinander ab, denn sonst wäre die eine Gattung durch solche „Geheimwaffen" wie den Ultraschall, hoffnungslos überlegen. Auch unter den Insekten gibt es solche, bei denen man bereits ausgesprochene Ultraschallohren nachgewiesen hat. Das sind die Nachtschmetterlinge. Auch sie sind für Schwingungen bis zu 80 000 in der Sekunde aufnahmefähig. Das ist ihr Schutz gegen die sich annähernden Feinde. Verletzt man die Trommelfelle dieser Schmetterlinge, dann sind sie den Fledermäusen schutzlos ausgeliefert. Auch das ist erprobt.

Der Mensch hat seine Sinnesempfindungen zugunsten seines Verstandes verkümmern lassen.. Er versucht jedoch auf allen Gebieten, durch sinnreiche Apparaturen sein Wahrnehmungsvermögen zu stärken. Wir brauchen nur an die Ferngläser zu denken Doch auch zum Empfang unhörbarer Ultraschallwellen sind Vorrichtungen erfunden worden, die es Blinden gestatten sollen, sich an Hand des Echos nach dem Prinzip der Fledermäuse zu orientieren. Aus einem Kästchen werden die unhörbaren Wellen ausgesandt und mit Hilfe einer anderen Vorrichtung wird das Echo aufgefangen, transformiert, und durch Kopfhörer den Ohren zugeleitet. An der Schnelligkeit, mit der der Schall zurückgeworfen wird, mißt der Blinde die Entfernung des Hindernisses. Dr. U.

Speck und Korn am Skagerrak

In Dänemark herrscht feuchtes Klima und stetiger Wind. Um den Wärmeverlust auszugleichen, verlangt der Däne kalorienreiche Nahrung, beginnt den Tag mit „Frühstücks-Speck", wählt nahrhaft belegte Brote aus einem 100 Sorten umfassenden „Butterbrotzettel" und leitet jede Mahlzeit mit feurigem „Akvavit Malteser-Kreuz" ein. Das dänische Beispiel erläutert den Einfluss der ATMOSPHÄRE auf den menschlichen Körper.

So bedingt auch das schroffe Klima der Neuen Welt eine Vorliebe für herzhafte Genüsse, wie sie zum Beispiel von den stark aromatischen Tabaksorten Virginias geboten werden. Dort schmecken sie am besten. Im gemässigten Klima Mitteleuropas wirken sie, längere Zeit genossen, zu kräftig.

Gestützt auf Erkenntnisse der BIO-KLIMATIK unternahm es Haus Neuerburg, ausgesuchte nordamerikanische Virginia-Tabake mit feinen Orient-Tabaken zu einer Mischung zu verarbeiten, die dem deutschen Klima und Geschmack ideal entspricht. Die neue Cigarette trägt das Bild des modernen „Tabak-Mohren" und heisst ONKEL TOM. Wer sie raucht, hat den vollen Genuss einer Akklimatisierten Virginia-Mischung, ohne je das Gefühl der Übersättigung zu empfinden.

Akklimatisiert

HAUS NEUERBURG KÖLN · TRIER · BADEN-BADEN

Lanzarbeiter wählten ihren Betriebsrat

Mannheim. Bei den am 22. und 23. Mai 1950 stattgefundenen Betriebsratswahlen der Belegschaft der Heinrich Lanz AG gaben von 4794 wahlberechtigten Kolleginnen und Kollegen 4251 ihre Stimme ab; 43 davon waren ungültig.

Es mangelte bei dieser Wahl leider nicht an Störungsversuchen und Querschüssen gewisser Kreise, die darauf abzielten, das Ansehen der fortschrittlichen Gewerkschaftler im alten Betriebsrat zu untergraben und ihre Wiederwahl zu hintertreiben. Daß dies nicht gelang, und die Kollegen der Lanzbelegschaft dadurch sich nicht irremachen ließen, beweist allein die Stimmenzahl, welche auf den früheren Betriebsratsvorsitzenden Heinrich Brand entfiel, der bei dieser Wahl mit 2253 für ihn abgegebenen Stimmen an der Spitze der Kandidaten liegt. Die Tätigkeit dieses fortschrittlichen Gewerkschaftlers im verflossenen Arbeitsjahr hat damit durch die Lanzarbeiter eine eindeutige Bekräftigung und ein Vertrauensvotum erhalten.

Deutscher Dentistenkongreß tagt in Karlsruhe

Karlsruhe. (lwb). In Karlsruhe ist am Dienstag der Deutsche Dentistenkongreß eröffnet worden. Neben ausländischen Dentisten aus der Schweiz und Oesterreich und dem Dozenten an der Bangkoker Universität Professor Dr. Hanf, nahmen rund 2000 Dentisten aus ganz Deutschland an dem Kongreß teil.

Der Präsident des Verbandes deutscher Dentisten, August Siebecke, forderte den Zusammenschluß der Dentistenverbände in Ost- und Westdeutschland zu einem gemeinsamen Dentistenverband.

Ministerialdirekort Karl Kistner vom württemberg-badischen Finanzministerium erklärte auf dem Kongreß, die deutsche Forschung müsse danach trachten, wieder den Anschluß an die internationale wissenschaftliche Entwicklung zu erreichen.

Der Karlsruher Oberbürgermeister Friedrich Töpper gedachte in seiner Ansprache des vor drei Monaten verstorbenen Gründers und langjährigen Leiters des Karlsruher dentistischen Instituts, Emil Kimmich.

Der Leipziger Zahnarzt Weber überbrachte Grüße aus der Deutschen Demokratischen Republik. Er sprach die Hoffnung aus, daß in nicht allzuferner Zeit ein gesamtdeutscher Dentistenkongreß stattfinden könne.

Gestapo-Thumm angeklagt

Stuttgart. (lwb). Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat gegen den früheren Kriminalinspektor der Gestapo in Stuttgart, Ludwig Thumm, wegen willkürlicher Verhaftungen Erpressung von Geständnissen, vorsätzlicher Körperverletzung und Freiheitsberaubung Anklage erhoben. Nach der Anklageschrift ist Thumm für alle Fälle von im Kreis angeordneter Schutzhaft allein verantwortlich. Thumm habe seine Anträge immer mit dem Satz begründet: „Es ist ein Gebot der Stunde, derartige Elemente aus der Volksgemeinschaft auszumerzen". Seiner Pflicht, nach einer Haftzeit von drei Monaten Führungszeugnisse über die Lagerhäftlinge einzuholen, habe sich Thumm in der Regel mit der Bemerkung entzogen: „Die bleiben drin, bis sie verrecken". Die Hauptverhandlung vor der dritten Strafkammer beim Landgericht Stuttgart wurde auf den 5. Juli, 8.30 Uhr anberaumt. Thumm ist seit dem 8. 2. 1950 in Untersuchungshaft.

13 Verletzte bei Zug-Zusammenstoß

Pforzheim. (lwb.) Ende dieser Woche wurden bei einem Zusammenstoß von zwei Personenzügen der Ittersbacher Kleinbahn etwa 500 Meter außerhalb des Bahnhofs Ellmendingen 13 Personen zum Teil schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich, als der in Richtung Ittersbach fahrende Zug auf der eingleisigen Strecke den Bahnhof Ellmendingen verließ, ohne das Eintreffen des Gegenzuges abzuwarten. Der Sachschaden wird auf rund 100 000 DM geschätzt.

Gegen die Atomwaffe – für den Frieden

Schreiben des Bundesvorstandes des FDGB an den Vorstand des DGB Düsseldorf

Kolleginnen und Kollegen!

Ihr wollt keinen neuen Krieg. Wir alle wollen nicht, daß unsere Städte und Dörfer durch Atombomben eingeäschert und Millionen Menschen vernichtet werden.

Darum hat der Bundesvorstand des FDGB der Deutschen Demokratischen Republik folgenden Brief an den Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschafts-Bundes gerichtet:

An den
Bundesvorstand des DGB
z. Hd. des Koll. Dr. Hans Böckler

22a Düsseldorf
Stromstraße 8

Werte Kollegen!

Immer drohender schwebt die Gefahr eines neuen Krieges über der Welt. Eine starke Unsicherheit und Unruhe hat die arbeitenden Menschen ergriffen. Aller Fleiß und alle Mühe, die von 1945 bis heute vom deutschen Volk hervorgebracht wurde, wäre unsinnig, wenn wir dieser Gefahr eines neuen Krieges nicht begegnen.

Alle arbeitenden Menschen die ehrlich die Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen den Völkern wünschen, wie immer auch ihre Meinung über den Ursprung der gegenwärtigen internationalen Spannungen sein möge, haben heute den dringenden Wunsch und die hohe Verpflichtung, ihre Stimme gegen die Brandstifter eines neuen Krieges zu erheben und sich mit aller Entschiedenheit für den Frieden einzusetzen.

Die Verpflichtung dem arbeitenden Volke gegenüber läßt uns einen Appell an Euch richten, der über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg zu einer gemeinsamen Front des Kampfes gegen die Atomwaffe für den Frieden aufruft. Der Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes schlägt deshalb vor, daß sich die Bundesvorstände des DGB und des FDGB in einer gemeinsamen Erklärung an die UN wenden und sich im Interesse der deutschen Werktätigen für die Forderungen der Stockholmer Tagung des „Ständigen Ausschusses des Weltfriedenskongresses" einsetzen, für die bereits Millionen Menschen der Welt ihre Unterschrift gegeben haben:

1. Absolutes Verbot der Atomwaffe, die die Völker mit der schrecklichsten Massenvernichtung bedroht.
2. Einführung einer strengen internationalen Kontrolle, um die Anwendung dieser Verbotsmaßnahme sicherzustellen.
3. Die Regierung, die als erste — gleich gegen welches Land — die Atomwaffe benutzt, begeht ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und ist als Kriegsverbrecher zu behandeln.

Damit nicht genug. Das ganze deutsche Volk muß über die Bedeutung und den Kampf um diese Forderungen aufgeklärt werden, weil davon seine ganze Zukunft abhängt. Wir schlagen deshalb vor, einen gemeinsamen Appell an alle deutschen Werktätigen zur Unterschrift für die Forderungen zum Kampf gegen die Atombombe für den Frieden zu richten. Wir sind fest davon überzeugt, daß die vereinte Kraft und Willenskundgebung der mehr als 10 Millionen deutscher Gewerkschafter auch auf die Unorganisierten ausstrahlen wird und daß wir im Bunde mit allen Friedensfreunden der Welt stark genug sind, einen neuen Krieg zu verhindern, um den Weltfrieden zu sichern.

Nur dann, wenn es uns gelingt, mit vereinten Kräften diesen Kampf für eine friedliche Zukunft unseres Volkes zu führen, werden wir vor dem deutschen Volke und den Völkern der Welt als deutsche Gewerkschaften bestehen können.

Infolge der Dringlichkeit dieser uns alle berührenden Lebensfrage bitten wir Euch um umgehende Beantwortung unseres Briefes.

Mit gewerkschaftlichem Gruß!

Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
Bundesvorstand
gez. Herbert Warnke gez. A. Starck

10 Millionen Gewerkschaftler sind eine mächtige Friedenskraft

So heißt es in einem Schreiben, daß der FDGB an den Bundesvorstand des DGB z. Hd. des Herrn Böckler gerichtet hat. In dem Schreiben steht weiterhin: „Alle arbeitenden Menschen, die ehrlich die Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen den Völkern wünschen, wie immer auch die Meinung über den Ursprung der gegenwärtigen internationalen Spannungen sein möge, haben heute den dringenden Wunsch und die hohe Verpflichtung, ihre Stimme gegen die Brandstifter eines neuen Krieges zu erheben und sich mit aller Entschiedenheit für den Frieden einzusetzen.

Die Verpflichtung dem arbeitenden Volk gegenüber läßt uns einen Appell an Euch richten, der über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg zu einer gemeinsamen Front des Kampfes gegen die Atomwaffe für den Frieden aufruft.

Der Bundesvorstand des FDGB schlägt deshalb vor, daß sich die Bundesvorstände des DGB und des FDGB in einer gemeinsamen Erklärung an die UN wenden und sich im Interesse der deutschen Werktätigen für die Forderungen der Stockholmer Tagung des Ständigen Ausschusses des Weltfriedenskongresses einsetzen, für die bereits Millionen Menchen der Welt ihre Unterschrift gegeben haben.

Wir fordern das vorbehaltlose Verbot der Atomwaffe als einer Waffe der Aggression und der Massenvernichtung von Menschen.

Wir fordern die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle über die Durchführung dieses Beschlusses.

Wir sind der Ansicht, daß die Regierung, die als erste die Atomwaffe gegen irgend ein Land benutzt, ein Verbrechen gegen die Menschheit begeht und als Kriegsverbrecher zu behandeln ist.

Wir rufen alle Menschen in der Welt, die guten Willens sind, auf, diesen Appell zu unterzeichnen!

Weiter steht in dem Schreiben des FDGB: „Wir sind fest davon überzeugt, daß die vereinte Kraft und Willenskundgebung der mehr als 10 Millionen deutschen Gewerkschafter auch auf die Unorganisierten ausstrahlen wird und daß wir im Bund mit allen Friedensfreunden der Welt stark genug sind, eine nneuen Krieg zu verhindern, um den Weltfrieden zu sichern." Leider muß man die Feststellung machen, daß zu diesem Vorschlag des FDGB bis zum heutigen Tag von Seiten des Bundesvorstandes des DGB die Erklärung des Einvernehmens und die Bereitschaft zu dessen Realisierung unterblieb. Gerade heute ist die Frage Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens zum brennendsten Problem der übergroßen Mehrheit der Menschheit geworden und besonders der Werktätigen. An ihnen liegt es, ob Krieg oder Frieden. Kein Kriegsmaterial kann hergestellt und transportiert werden, wenn es der arbeitende Mensch nicht will. Er ist an einer friedlichen Entwicklung interessiert, denn er verarmt durch die Ausgaben für die Aufrüstung und ist derjenige, der in Schmutz und Grauen letzten Endes sein Leben geben muß, nicht für eine bessere Zukunft des Volkes. Der Krieg bringt Zerstörung des Wohlstands und Glücks der Menschen. Das haben die lebenden Generationen der Besiegten- und Siegerstaaten durch die Praxis am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Ein 3. Weltkrieg im Zeitalter der Atomkraft würde unvorstellbares Elend mit sich bringen. Was sagte doch Präsident Truman in seiner Rede in Picatello im Staat Idaho, daß, wenn er es noch einmal zu tun hätte, den Befehl dazu geben würde, Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abzuwerfen, die in einer 1/100 Sekunde 150 000 Menschen töteten. Nur würde diesmal an Stelle von Hirochima und Nagasaki deutsche Städte und Dörfer bombardiert werden.

Der Krieg wird heute vorbereitet insbesondere durch die Herstellung von Atombomben und die Bedrohung mit der Atombombe. Deshalb richtet sich der Kampf aller friedliebenden Menschen gegen die barbarische Atomwaffe, wie das auch im Schreiben des FDGB im Namen von Millionen Gewerkschafter zum Ausdruck kommt.

Der Kampf für das Verbot der Atomwaffe schließt die Liebe und Achtung zum Menschen und gegenseitige Verständigung der Völker in sich, weshalb die Zahl der Unterschriften für die Forderungen von Stockholm zusehends wächst.

Auch der Vorstand des DGB wird sich dem welthistorischen Appell von Stockholm im Zusammenhang mit dem Vorschlag des FDGB, nicht verschließen können.

Kann ein Mensch, der den Frieden will, gegen das Verbot der Atombombe sein, das durch die Unterschrift auf den Listen der Komitees der Kämpfer für den Frieden gefordert wird? Jemand, der genug Verantwortungsbewußtsein sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber hat, wohl kaum.

Es zeigt sich tagtäglich, daß der Ernst der augenblicklichen Lage immer mehr verstanden wird. Die Friedenskräfte wachsen. Unzählige Millionen Menschen aus 58 Staaten haben bisher ihre Unterschrift gegeben ohne Beachtung ihrer parteipolitischen Zugehörigkeit, Weltanschauungen und religiösen Bindung.

So hat sich — ich möchte diese Beispiele aus hunderten herausgreifen — der ägyptische Staatsrat mit dem Präsidenten an der Spitze, zehn Professoren der Universität Harward (USA), der Stadtrat von Marseille, dem 20 de Gaulle-Anhänger, 4 Katholiken und 3 Sozialisten angehören, in die Listen der Friedenskomitees eingezeichnet, nicht zuletzt haben sich bei uns ganze Ortschaften und vor allem Betriebe in die Unterschriftenlisten eingezeichnet und gerade das Letztere ist ein erfreuliches Zeichen, das uns sagt, daß die Arbeiter mehr und mehr ihrer Rolle bewußt werden, die sie in der Friedensbewegung zur Verwirklichung der Stockholmer Beschlüsse spielen.

Diese Tatsachen sagen, daß der Vorschlag des FDGB, die Bereitwilligkeit zu seiner Verwirklichung mitten unter den Gewerkschaftern gefunden hat.

Jetzt muß es das Ziel aller Schaffenden sein, der Gewerkschafter, Unorganisierten, Handwerker, Bauern, überhaupt aller friedliebenden Menschen, zur Verstärkung, Festigung und Erweiterung der Friedensfront, die bestehenden Friedenskomitees zu stärken und neue zu schaffen besonders in den Betrieben, die Unterschriftensammlung für das Verbot der Atomwaffe zu unterstützen, denn nur die gemeinsame Tat ermöglicht uns die Erhaltung und Sicherung des Friedens.

gez. W. Steinmann,
Mitglied des südbadischen Landeskomitees der Kämpfer für den Frieden.

Gebt diese Artikel weiter Schlagt sie in den Betrieben an

Kolleginnen und Kollegen!

Sorgt dafür, daß dieser Brief in allen Gewerkschaftsorganisationen und Betrieben verbreitet und diskutiert wird!

In den Satzungen des DGB- unter „f", in denen der Zweck und die Aufgaben der Gewerkschaften umrissen sind, heißt es: „Pflege des Geistes friedlicher Völkerverständigung"

Kolleginnen und Kollegen!

Sorgt dafür, daß der Kampf um die Aechtung der Atomwaffe in allen Betrieben und Gewerkschaftsorganisationen verstärkt geführt wird, die Gewerkschaften ganz Deutschlands müssen diesen Kampf gemeinsam führen.

Zeichnet Euch ein in die Listen zur Aechtung der Atomwaffe!

Gewerkschaften für Stockholmer Beschlüsse

Die heute in Heimbach versammelten Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortskartell Heimbach-Weis, begrüßen das Weltfriedenskomitee und erklären sich mit den Beschlüssen zur Aechtung der Atomwaffe solidarisch. Die Versammelten wollen in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern der Erde leben und betrachten die Regierung, die als erste die Atombombe zur Vernichtung von Menschen anwendet, als Kriegsverbrecher. Sie geloben sich, mit aller Kraft für den Frieden und gegen jede Kriegsvorbereitung einzusetzen.

Der Vorstand des DGB-Ortskartell
Heimbach-Weis
gez. Heinz Möllenböck.

Coca Cola Einfuhr gefährdet deutschen Weinbau

Württemberg-badischer Weinbauverein erkennt die Gefahr, tut aber nichts dagegen

Stuttgart. (lwb.) Auf der Jahres-Hauptversammlung des württembergisch-badischen Weinbauvereins am Montag in Stuttgart-Bad Cannstatt erklärte Direktor a. D. Gräter, Weinsberg, auch der deutsche Weinbauer solle sich Gedanken darüber machen, wieder Gefahr des Coca-Cola-Genusses für den Weinbau begegnet werden könnte. In anderen Ländern, wie Holland, Frankreich und der Schweiz sei geradezu ein „Coca-Cola-Krieg" ausgebrochen. Zur Zeit fülle man in Deutschland **täglich rund 150 000 Liter Coca-Cola ab.** Die Lebensgewohnheiten hätten sich zu ungunsten des Weinkonsums entwickelt. Wenn jedoch der Weinbauer bekömmlichen und vor allem gesunden Wein erzeuge, werde die Bevölkerung den Wein auch wieder trinken.

Die Tagungsteilnehmer forderten die württembergisch-badische Landesregierung auf, vor Abschluß von Verträgen über die Einfuhr ausländischen Weins künftig den Weinbauverein zu hören. Nur so könne wenigstens teilweise den Absatzschwierigkeiten für die in Württemberg-Baden erzeugten Weine, deren Qualität jeden Vergleich mit ausländischen Weinen aushalte, begegnet werden.

Dr. Sievert vom württembergisch-badischen Bauernverband betonte, daß die Besteuerung der Landwirtschaft im Jahre 1949 zehnmal so hoch als im Jahre 1938 gewesen sei. Ohne eine Steuersenkung werde der Weinbau in eine ernste Lage geraten oder gänzlich erlahmen.

Wir stimmen mit der Meinung des württembergisch-badischen Weinbauvereins vollkommen überein. Sie überrascht uns auch nicht. Haben wir doch schon immer begründet darauf hingewiesen, daß es das absolute Bestreben der amerikanischen Wirtschaftspolitik ist, die marshallplanisierten Ländern, zu denen bekanntlich auch Westdeutschland gehört, wirtschaftlich von sich abhängig zu machen. Dazu ist den Herren der Wallstreet jedes Mittel recht. Auch die Coca-Cola-Einfuhr dient somit diesem Zweck. Entscheidend ist hierbei niemals die Qualität einer Ware, sondern lediglich das Geschäft, das in diesem Falle unsere Wirtschaft rücksichtslos versklavt und Amerika wieder einen neuen Absatzmarkt für minderwertige Erzeugnisse sichert.

Daß wir gezwungen sind, Coca-Cola einzuführen, ist mit ein Beweis für unsere koloniale Abhängigkeit von den imperialistischen USA. Dabei könnten wir auf dieses Zuckerwasser sehr gut verzichten, haben wir doch diesem Getränk mehr als nur Ebenbürtigeres entgegenzustellen. Aber solange wir nicht unsere nationale und damit wirtschaftliche Unabhängigkeit in einem einheitlichen Deutschland ohne Besatzungsmächte besitzen, wird auch die Forderung des württemberg-badischen Weinbau-Vereins an die Landesregierung um Gehör vor Abschluß von Verträgen über die Einfuhr ausländischen Weins etc. lediglich wie eine Farce anmuten.

Bluttat als Aufsatzthema für Volksschüler

Karlsruhe. (lwb) „Bluttat verhindert Hochzeit" hieß das Thema eines Hausaufsatzes, den ein Karlsruher Lehrer den Schülern der siebenten Volksschulklasse aufgab. Die Schüler sollten den Vorgang einer Bluttat schildern, die sich vor einer Woche in Durlach abgespielt hatte. Gegen diese Geschmacklosigkeit protestierten die Eltern bei der Schulleitung und fragten an, ob den Erziehern nichts anderes einfalle, als Kinder mit derartig häßlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Das Karlsruher Stadtschulamt teilte am Donnerstag mit, daß der Lehrer zur Rechenschaft gezogen werde. Elternbeirat und Stadtschulverwaltung werden sich mit diesem Fall noch beschäftigen.

Messerstecherei zwischen 12- und 13jährigen Schülern

Ludwigsburg. (lwb) In Murr im Kreis Ludwigsburg gerieten dieser Tage zwei Schüler im Alter von zwölf bis dreizehn Jahren in Streit. Dabei stach der ältere Knabe plötzlich mit einem feststehenden Messer seinem Kameraden in die Brust. Der Zwölfjährige mußte mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden.

Der Arbeitersängerbund jubiliert

85 Jahre kulturelles Wirken für die Werktätigen

Mannheim. Im Zuge der kulturellen Fortentwicklung der deutschen Arbeiterklasse entstanden in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, Hand in Hand mit dem erwachenden Klassenbewußtsein, aus den Reihen der Arbeiterschaft Gesangvereine, die sich der Pflege des Chores widmeten. Die Anfänge dieser kulturellen Betätigung der deutschen Arbeiter in der Oeffentlichkeit wurden auch damals schon von dem Druck der herrschenden Klasse überschattet, durch das reaktionäre Bismarck'sche Sozialistengesetz, welches 1879 der politischen Polizei des wilhelminischen Militärstaates als Handhabe für die erste Auflösung des Mannheimer Arbeiter-Sänger-Bundes diente. Doch das Sozialistengesetz kam zwölf Jahre später im Reichstag zu Fall und der Arbeiter-Sänger-Bund Mannheim konstatuierte sich, verstärkt durch den Anschluß des Gesangvereins „Lasallia" (1873 gegründet) neu. Im Jahre 1904 trat zum Mannheimer Arbeiter-Sänger-Bund auch der Gesangverein „Freundschaft" über.

Auf das engste verknüpft mit der Geschichte des Mannheimer Arbeiter-Sänger-Bundes ist das Wirken seines Dirigenten, des Hauptlehrer Gaber von der Schillerschule, der selbst als erfolgreicher Liederkomponist hervortrat. Die a cappella-Konzerte des Bundes im Nibelungensaal sind auch heute noch unvergessen, sie zogen damals Tausende von Werktätige in ihren Bann. Neben dem Männerchor wurde auch das Madrigal gepflegt, Großveranstaltungen und Jubiläumskonzerte machten in den Jahren der Weimarer Republik den Arbeiter-Sänger-Bund Mannheim weithin bekannt.

Die faschistische Barbarei zerschlug 1933 auch den Arbeiter-Sänger-Bund und raubte ihm, der zu jener Zeit über 300 Mitglieder zählte, sein gesamtes wertvolles Inventar, Notenbestände und Barvermögen. Der Arbeiter-Sänger-Bund schlüpfte damals unter in den Gesangverein „Frohsinn", welcher im Kriege dann unter dem Zwang der Verhältnisse seine Tätigkeit einstellen mußte. Nach dem Zusammenbruch Hitlerdeutschlands haben einige Sangesbrüder unter opfervollem Einsatz die Reihen des Arbeiter - Sänger - Bundes wieder gesammelt. Heute zählt der Bund wieder bereits über 100 Mitglieder.

Zur Feier seines 85jährigen Bestehens veranstaltet nun der Arbeiter-Sänger-Bund Mannheim, vom 3. bis 6. Juni, auf dem neuen Meßplatz, hinter der Hauptfeuerwache, ein großes Volksfest. Festbeginn ist am Samstagnachmittag um 14 Uhr. Eine Fülle kultureller und sportlicher Veranstaltungen, ein Lampenfest geschmückter Boote auf dem Neckar und auch ein Ballonwettflug für die Kinder, werden in diesen Tagen starten. Der Eintrittspreis für alle Veranstaltungen ist der volkstümlichste, den man sich nur denken kann, für die Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen zahlen die Werktätigen und ihre Kinder nichts. Nähere Einzelheiten über das Programm, finden unsere Leser auf den Plakatanschlägen.

Eröffnung
Unserer großen Textil-Passage in der Breiten-Straße U 1.
Freitag den 2. Juni 11 Uhr
durchgehend geöffnet!
Wir überraschen Sie mit
günstigen Angeboten
Fachmännische Bedienung
große Auswahl
und wie immer preiswert!
Handelshof
RIEDER
das Haus der guten Qualitäten
MANNHEIM-BREITE STRASSE U 1

Wir bieten an
Beerenpressen
Obstkeltern
Einkochapparate
Messingpfannen
Einkochgläser
Konservendosen
Adolf Pfeiffer G.m.b.H.
K 1, 4

Fahrräder

in allen Preislagen und Ausführungen
Folgende Markenräder auf Lager!
Bauer
Diamant
Excelsior
Haenel
Miele
Stoewer usw.
auch auf Teilzahlungen erhältlich
Fahrradhaus Rieker
O 4, 14 (Kunststraße)

Neuwertiger Elektromotor, 125 V, 3/4 PS, für Kraftstr. gegen ein. Lichtstrommotor gleicher Stärke zu tauschen. Zimpelmann, Taubenstr. 2.

Lest, verbreitet u. abonniert das „Badische Volksecho"

Die Kunst der Fuge

Die „Kunst der Fuge", das letzte unvollendete Werk Bachs, das nicht nur das Ende sondern zugleich auch einen der Höhepunkte Bach's...en Schaffens darstellt, ist von Bach ohne Instrumentenangabe in Partitur geschrieben. Es ist müßig darüber zu streiten, ob Bach an eine instrumentale Aufführung überhaupt gedacht habe oder es nur als abstrakte Ausschöpfung sämtlicher kontrapunktischer Möglichkeiten betrachtet wissen wollte; für uns heutige steht fest, daß dieses Werk nicht nur ein ragender Gipfel im Bach'schen Riesenwerk, sondern zugleich auch einer der Höhepunkte der abendländischen Musik überhaupt ist. Da von Bach also keine Instrumentationsangabe vorhanden, ist, ebenso keine gültige Anordnung über die Reihenfolge der einzelnen Fugen, sind in neuerer Zeit verschiedene instrumentale Fassungen und Anordnungen erschienen, die alle mehr oder weniger Anspruch auf innere Berechtigung erheben können.

Die hier gebotene Fassung für Streichquartett von R. Klemm und Dr. Carl Weymar (Leiter der Ansbacher Bachwoche) verzichtet zwar gegenüber anderen Fassungen auf manche klanglichen Reize und Steigerungen (wie sie durch Stimmenverdopplungen Verkleinerung und Vergrößerung der Instrumentengruppen, Hinzutreten neuer Klangfarben etc. bewirkt werden), bietet aber in der Klarheit der Stimmführung dem Hörer die Möglichkeit, ohne Ablenkung durch klangliche Vielfältigkeit, die innere Entwicklung und den Wesenskern des Werkes besser zu erfassen. Wenn auch von verschiedenen Seiten die unvollendete Quadrupelfuge, die die Krönung des ganzen Werkes bilden sollte, mit viel Pietät und Einfühlung in Bachs Wesen zu Ende geführt wurde, so scheint es doch geboten sie in der unvollendeten Form zu bieten u. so den ergreifenden Augenblick deutlich werden zu lassen in dem Bach aus dieser Welt abberufen wurde und als Abschluß des Werkes die Choralphantasie „Vor Deinen Thron tret ich hiermit" folgen zu lassen, die Bach in seinen letzten Tagen seinem Schwiegersohn Altnikol diktiert hatte, wenngleich hierbei auch der Bereich der Tonalität D verlassen wird. Nachdem in der letzten Tripelfuge das Thema B a c h bereits als Kontrapunkt aufgetreten ist, tritt es in dieser letzten unvollendeten Fuge als gleichberechtigtes 4. Thema hinzu, so (nach Scherchen) die Gleichsetzung des sich vollendenden Menschen Bach mit dem Wesen des Urthemas andeutend. An der Stelle, an der die Fuge abbricht, findet sich im Original von der Hand Ph. E. Bachs der Zusatz: „Über dieser Fuge, wo der Name B a c h im Contrasubjekt angebracht wurde, ist der Verfasser gestorben." Dr. Behr

Deine Unterschrift für den Frieden

Reportage im Löwenkäfig

Von Annelore Weimer

McMillan, der Chef der Rundfunkstation, saß in seinem komfortablen Zimmer. Es klopfte. Ein schmächtiger Mann trat ein und verbeugte sich schüchtern. Auf eine Handbewegung des Rundfunkgewaltigen trat er zaghaft an den riesigen Schreibtisch heran, der sich wie eine unüberwindliche Schranke vor dem Chef des Senders erhob.

McMillan war mit so wichtigen Papieren beschäftigt, daß er keine Zeit fand, den Besucher anzusehen. Der stand jetzt vor dem großen Mann, abgemagert und in höchstem Maße dürftig gekleidet.

„Sie wünschen?" stieß McMillan zwischen den Zähnen hervor.

Der Fremde zuckte zusammen und versuchte gewaltsam seine Erregung zu unterdrücken, was ihm jedoch völlig mißlang. Dann sagte er leise: „Ich möchte Rundfunkansager werden."

Der Chef sah zum ersten Male sekundenlang auf. „Deshalb dringen Sie hier ein?" Eine Unmutsfalte lag auf seiner Stirn. Dann sah er den Besucher eine Weile forschend an. „Sie sagten im Vorzimmer, wir seien alte Bekannte? Erinnere mich nicht!"

„Es war vor acht Jahren . . ." Der kleine Mann flüsterte nur noch, stockte dann und holte tief Atem. McMillan sah wieder gereizt hoch. „Was, vor acht Jahren?"

„Kurz vor Ausbruch des Krieges . . . etwa . . ." stammelte der Fremde, „wir waren zusammen zur Ausbildung in Alabama . . . in einer Kompanie." Er brach wieder ab und sah verzweifelt auf die massige Gestalt Mc Millans der sich wuchtig in seinem Sessel zurücklehnte. Dann fügte er leise hinzu: „War noch nicht so heruntergekommen damals . . . bin schon einige Jahre ohne Arbeit . . ."

„Erinnere mich nicht!" schnitt ihm McMillan das Wort ab. „Ansager wollen Sie werden? Mann, das möchten Tausende. Und ausgerechnet Sie? Kriegen ja nicht den Mund auf." Gerade wollte er abwinken, da schoß ihm ein launischer Gedanke durch den Kopf. Man müßte mal die ewige Drängelei auf originelle Art abstoppen. Das riß ja nicht ab. Ein Arbeitsloser gab dem anderen die Klinke in die Hand. Man müßte ein Exempel statuieren und die hartnäckigen Bewerber endgültig verscheuchen.

„Allright!" sagte McMillan plötzlich wohlgelaunt. „Wie heißen Sie?"

„Greenwood."

„Also, Greenwood, unsere Ansager müssen improvisieren können und sich sofort überall zurechtfinden. Kommen Sie, hier ist ein Handmikrofon. Wir nehmen jetzt den Aufnahmewagen."

Kurz darauf rasten sie los und hielten erst vor dem Raubtierkäfig im Zoo. Grinsend nahm McMillan das Mikrofon und sprach hinein: „Ladies und Gentlemen! Sie erleben jetzt die Prüfung eines neuen Anwärters auf den Ansagerposten. Vor uns ist das Raubtierhaus. Mr. Greenwood wird Ihnen schildern, was er sieht. Gleich geht er auch zu den Raubtieren in den Käfig hinein, denn wir verlangen auch von unseren Ansagern in erster Linie Mut, manchmal sogar Todesmut. Deshalb, meine verehrten Hörerinnen und Hörer, prüfe sich jeder, bevor er sich bei uns meldet. Es ist nicht ungefährlich."

Nun bin ich die lästigen Bewerber los, dachte McMillan. „Fangen Sie an, Greenwood!"

„Wir sehen hier drei prächtige Löwen," begann Greenwood ruhig und langsam, „ausgewachsene, finstere Burschen, die jetzt — hören Sie es? — fauchend vor dem Gitter stehen."

„Gehen Sie in den Käfig hinein", sagte McMillan und nahm an, Greenwood würde das Mikrofon hinhauen und sich empfehlen. Aber ehe McMillan recht nachdenken konnte, hatte Greenwood ihn beim Arm gefaßt, die Klinke heruntergedrückt und den Direktor mit in den Käfig hineingezogen. Beide standen jetzt vor den Bestien, die ihre Zähne bleckten und mit den Schweifen den Boden peitschten.

Greenwood sprach ruhig weiter. „Wir sind jetzt direkt vor den Löwen im Käfig, verehrte Zuhörer. Neben mir der Rundfunkdirektor McMillan. Er versucht gerade, am Gitter hochzuklettern. Ein toller Anblick, Ladies an Gentlemen. Da — jetzt nähert sich einer der Löwen . . . kommt langsam auf den Direktor zu — da! —"

Ein furchtbares Gebrüll zerriß fast das Mikrofon. Rund zwei Millionen Hörern stockte der Herzschlag. Das war die Bestie, dachten sie.

„Das war der Direktor", erklärte Greenwood. „Das Tier, durch das Geschrei erschreckt, hat sich jetzt zurückgezogen. Es ist noch mal alles gut gegangen."

Als sie wieder draußen waren, sagte McMillan leise, aber schon wieder gefaßt: „Toll haben Sie das gemacht! Was sind Sie eigentlich von Beruf?"

„Dockarbeiter . . . früher mal Löwenwärter", sagte Greenwood und lächelte schüchtern.

Angelika Hauf und Mathieu Ahlersmayer in dem DEFA-Film „Figaros Hochzeit"

Der deutsche Nachkriegsfilm

Der 27. Mai 1946 ist der Geburtstag des deutschen Nachkriegsfilms. An diesem Tage überreichte Oberst Tjulpanow in einem Festakt in Babelsberg der DEFA die erste Drehlizenz. Bereits Monate vorher hatte sich ein Filmaktiv zusammengefunden, dem unter anderem Hans Klering, Dr. Kurt Maetzig, Dr. Georg C. Klaren, Adolf Fischer und Willy Schiller angehörten und das mit großzügiger Förderung der sowjetischen Stellen erst die Gründung der DEFA ermöglichte.

Mit Dr. Maetzigs „Der Rat der Götter", der am 12. Mai unter stärkster Zustimmung des Berliner Publikums anlief, ging der dreißigste Spielfilm der DEFA über die Leinwand. Waren es im Jahre 1946 drei Filme, die die DEFA herausbrachte und 1947 vier, so konnte sich diese Zahl ein Jahr später bereits auf sieben und 1949 sogar auf zwölf steigern. In diesem Jahr kamen bereits „Der Auftrag Höglers", „Der Kahn der fröhlichen Leute", „Bürgermeister Anna" und „Der Rat der Götter" heraus.

Auch die Mitarbeiter der DEFA sind selbstkritisch genug, um zu wissen, daß nicht jeder ihrer bisherigen Filme ohne Fehl und Tadel war. Nicht immer erwiesen sich schließlich die Stoffe als geeignet, nicht immer mögen auch die richtigen Kräfte am Werk gewesen sein. Aber wie Dr. Falk Harnack, der künstlerische Leiter der DEFA dieser Tage in einem Gespräch versicherte, werden nun nicht wieder Fehler unterlaufen wie die oft gerügten Filme „Das Mädchen Christine", „Träum' nicht, Annette!" und „Quartett zu Fünft". „Es besteht wohl kein Zweifel, daß die künstlerische und kulturpolitische Entwicklungslinie der DEFA nach oben geht", sagte Direktor Harnack weiter.

„Vier Jahre Arbeit haben die DEFA zu der repräsentativen deutschen Filmgesellschaft gemacht. Trotzdem wissen wir, daß noch große, und sehr schwere Aufgaben zu lösen sind und unsere Arbeit noch weiter verbessert werden muß."

Zweifellos: nicht nur zahlenmäßig steht die DEFA an der Spitze der gesamten Filmproduktion in Deutschland. Denn nicht eine der fast hundert westdeutschen Filmfirmen, die in den vergangenen 4 Jahren lizenziert wurden, kann auf Schöpfungen hinweisen, wie „Die Mörder sind unter uns", „Ehe im Schatten", „Affaire Blum", „Die Buntkarierten", „Rotation", „Und wenn's nur einer wär", „Unser täglich Brot", „Figaros Hochzeit", „Der Biberpelz" und nun „Der Rat der Götter".

Die Arbeit geht weiter. Während der Semmelweis-Film vor der Premiere steht, Paul Verhoeven mit „Das kalte Herz" (nach Hauffs Märchen) den ersten deutschen Nachkriegs-Farb-Film inzeniert und Arthur Pohl gegenwärtig in Ferch die Begebenheit um „Lehrer Heider" einfängt, werden schon neue Filme vorbereitet. Noch in diesem Monat wird eine neue Filmoper — nach Nicolais „Die lustigen Weiber" — in Szene gehen. „Gewitter" betitelt sich ein Film um die MAS und in „Der kalte Krieg" wird die politische Entwicklung in Ost und West behandelt. Dem gesellschaftlich wahrhaftigen Unterhaltungsfilm wird man in „Die letzte Heuer" (Manuskript Ludwig Turek) und „Saure Wochen — frohe Feste" begegnen.

Eine Fülle von verantwortungsvoller Arbeit, zu deren gutem Gelingen man nur Glück wünschen kann.

Der DEFA-Film „Rat der Götter", dessen Drehbuch Nationalpreisträger Friedrich W o l f und Philipp G e c h t schrieben, und dessen Regie Nationalpreisträger Kurt M a e t z i g führte, wurde mit größtem Erfolg in Berlin uraufgeführt. Die Geschichte des größten deutschen Konzerns, der 380 Firmen kontrollierte, der IG Farben, gab den Stoff zu diesem Filmwerk. In ihm verflechten sich die Schicksale und Handlungen verschiedener Schichten und Klassen des deutschen Volkes. Klassenbewußte Arbeiter und Kleinbürger, Frauen, die zu ihren, von der Gestapo verfolgten Männern halten, und solche, die am „großen Geschäft" teilhaben wollen: Wissenschaftler, Konzerndirektoren, Generale. Es sind die letzten Jahrzehnte, die hier abrollen, unsere Jahrzehnte in Deutschland. Dieser Film, in dem auch die große Explosionskatastrophe in Ludwigshafen im Jahre 1948 behandelt wird, enthüllt restlos die Hintergründe des imperialistischen Krieges, und er ist eine Waffe gegen die Kriegstreiber. Die Schwierigkeiten, die Dramatik der Handlung nicht stocken zu lassen, und zugleich das richtige Verhältnis der einzelnen Personen und Momente, die hier jeweils gesellschaftliche Funktionen haben, zueinander zu finden, sind den Drehbuchautoren und dem Regisseur glänzend gelungen. Einen besonderen Anteil an der schauspielerischen Leistung haben Nationalpreisträger Paul Bildt als Geheimrat Mauch, Vorsitzender des „Rats der Götter", wie sich das Direktoren-Gremium zynisch selber nannte, und Albert Garbe als Onkel Karl in der Rolle eines antifaschistischen Arbeiters, der ruhig mit Ueberlegung und der Gewißheit von der Notwendigkeit des Unterganges der Hitlerfaschisten seine politische Arbeit durchführt und mit dazu beiträgt, daß der Chemiker Dr. Scholz (Fritz Tillmann) Klarheit über seinen Weg als Wissenschaftler gewinnt und sich von der Clique der Konzernherren trennt, die mit den Amerikanern zusamenarbeitet. Er beweißt nach der Explosionskatastrophe von Ludwigshafen, daß wieder für den Krieg gearbeitet wird und ruft aus: „Das ist die Wahrheit, die volle Wahrheit, und keiner soll künftig sagen können, er habe es nicht gewußt." Die Musik von Hanns Eisler ist sparsam auf das Wesentliche konzentriert. Sie untermalt nicht nur, sondern gibt Gegensätze. Eine Filmmusik, die mit der hergebrachten Stimmungskulisse gebrochen hat. Friedl Behn-Grunds Arbeit als Kameramann ist hervorragend und auch im einzelnen ausgewogen.

„Die Reise nach Marrakesch" nennt Richard Eichberg seinen „neuen" für die Merkur-Film gedrehten Streifen. Er hätte ihn „Die Reise nach Kitsch-Berg" betiteln müssen. Denn dieser nach Hanns Heinz Ewers „duftende" Bilderkatalog schwüler Verlogenheit türmt den Kitsch förmlich zu Bergen. Hier zeigt sich die „westliche Kultur" tatsächlich in ihrer ganzen Nacktheit — äußerlich und innerlich. Doch wie nur konnte sich Luise Ullrich für einen solchen Dreck mißbrauchen lassen. Vielleicht mag er der Holst keinen allzu großen Abbruch tun. Sie war auf der Bühne wie im Film nie viel mehr als eine — gute Figur. Aber eine Luise Ullrich sollte doch daran denken, daß man bei einer solchen Reise in den Kitsch sein Gesicht verliert, auch dann, wenn man kein Gesicht, sondern nur eine geschminkte Larve zeigen muß.

„Eine Nacht im Séparée". Auch dieser „neue Bundesfilm" offenbart vom Anfang bis zum Ende die westdeutsche Filmkatastrophe. Lang und grau ist der Bart dieses geistesabwesenden Schmarrens, der zwei „sittenstrenge" Kleinstädter unter die sagenhaften Räder des sogenanten Berliner Sündenbabels von 1910 geraten läßt. Und ebenso banal und abgestanden ist die Mutter mit der vorehelichen Tochter und dem gräflichen Jugendgeliebten, der die „Bürgerliche" nicht heiraten konnte, weil sein Blut zu blau war und — nun ja, im Schwimmbad wird zum Schluß alles bereinigt, was im Séparée geschah. Der Kunstschütze umarmt die gräfliche und der Herr Graf die bürgerliche Tochter. Der Bürgermeister aber fällt beim dritten Hoch auf die Fürstin Amalie ins Wasser. Besser wäre jedoch der ganze Streifen ins Wasser gefallen und mit ihm der Regisseur Hans Deppe, der diesen Klamauk, arm an Geist und Einfällen, aus der Truhe der ersten Filmlustspiel-Fabrikanten hervorholte.

Die Filmschauspieler Vera Molnar, Paul Kemp sowie der Regisseur Cziffra sind am Ausgang der Autostraße Hamburg—Lübeck schwer verunglückt. Ihr Personenwagen stieß mit einem Lastwagen zusammen. Vera Molnar erlitt einen Schädelbruch, die beiden anderen sind außer Lebensgefahr.

Die Leon-Jessel-Operette „Schwarzwaldmädel" wird von der Berolina-Film als Farbfilm gedreht. Unter der Regie von Hans Deppe begannen die Außenaufnahmen im Schwarzwald. Als Hauptdarsteller wurden Paul Hörbiger, Sonja Ziemann, Lucie Englisch, Rudolf Prack und Fritz Kampers verpflichtet.

Die lieben Kleinen

Die Tante herzt den kleinen Neffen:
„Bubi, du bist doch mein Sonnenschein!"
„Nee, Tante Anna, ich scheine ooch for Tante Else."

„Mutti, um welche Zeit bin ich auf die Welt gekommen?"
„Genau um Mitternacht, mein Kind."
„Habe ich dich da geweckt?"

„Was ist Dampf, Horst?" fragt die Lehrerin.
„Dampf ist, wenns dem Wasser zu heiß wird und es fängt an zu schwitzen!"

Zum Internationalen Kindertag

Im Kindergarten des Dorfes Istobensk

Es ist die Zeit der Morgengymnastik: Die Pädagogin spielt auf dem Piano, die Kleinen schreiten im Takt der Musik in den Saal. Dann gibt es Frühstück. Obwohl die Kinder zwischen 3 und 4 Jahren sind, sind die Tische nicht mit Wachstuch, sondern mit Tischdecken gedeckt: so werden auch die Kleinen vom ersten Tag an zur Sauberkeit erzogen.

Nach dem Frühstück beginnt die „Pflichtbeschäftigung". Die jüngere Gruppe beschäftigt sich planmäßig mit Bewegungsspielen. Sie werden nicht nur dazu durchgeführt, um bei den Kindern fröhliche, gefühlsbetonte Stimmung zu schaffen, sondern es wird gleichzeitig das Ziel verfolgt, bei den Kindern die Sprache und das Gedächtnis zu entwickeln, da im Verlauf des Spieles jedes Kind ein Gedicht aufsagen soll. Valentina Lobastowa leitet diese Arbeit sehr geschickt. Daher ist sie auch bei den Kindern sehr beliebt und die Eltern sind ihr äußerst dankbar.

Während die Jüngeren die Zeit mit lustigem Spiel verbracht haben, erzählte Kima Kisselowa den Aelteren ein Märchen. Sie kann interessant und gut erzählen, hat auch sehr aufmerksame Zuhörer. Dann bittet sie die Kinder, ein Märchen zu erzählen. Natascha erzählt das Märchen von der Rübe. Die Pädagogin hört aufmerksam zu, beachtet die richtige Aussprache und verbessert die Kinder. Anschließend findet ein Spaziergang ans Ufer des Wjatka-Flusses statt, und so vergeht Tag für Tag, planmäßig und durchdacht. Jeder der Mitarbeiter und Angestellten des Kindergartens kennt seine Pflichten und Aufgaben. Die Zusammenarbeit des ganzen Kollektiv kommt überall zum Ausdruck. Das fühlen die Kinder, das sehen auch die Eltern.

Auch mit der Schule unterhält der Kindergarten engen Kontakt. Schon vor Schulbeginn besuchen die Lehrer den Kindergarten, um sich mit den künftigen Schülern bekanntzumachen. Die Pädagogen besuchen wiederum die Schule, interessieren sich für die Weiterentwicklung ihrer Zöglinge, schöpfen Erfahrungen für ihre Arbeit. Dank dessen wird die Qualität der Erziehungsarbeit ständig gehoben, die Autorität des Kindergartens wächst. Dank der Arbeit des Kollektivs des Kindergartens und der ständigen Hilfe des Sowjets und der Kollektivwirtschaft wurde auch die materielle Basis des Kindergartens laufend gefestigt. In den 12 Jahren seines Bestehens wurde der Kindergarten des Dorfes Istobensk zu einer vorzüglich eingerichteten und ausgestatteten Institution zur Erziehung von Kindern im Geiste der Arbeitsfreude, der Freundschaft, des Friedens.

Wissenschaftlich ohne besondere Bedeutung

Kurzgeschichte von Karel Capek

Die Geschichte nämlich mit dem Archimedes war nicht ganz so wie man schreibt: es ist zwar wahr, daß er erschlagen wurde, als die Römer Syrakus eroberten, aber es ist nicht richtig, daß in sein Haus ein römischer Soldat eindrang, um zu plündern, und daß Archimedes, vertieft in die Skizzen irgendeiner geometrischen Konstruktion, ihn mürrisch angeknurrt habe: „Stör mir nicht meine Kreise!" Vor allem: Archimedes war kein zerstreuter Professor, der nicht weiß, was rings um ihn vorgeht; im Gegenteil, er war von Natur aus ein richtiger Soldat, der zur Verteidigung der Stadt Syrakus Kriegsmaschinen ausgedacht hatte; und zweitens, der kleine römische Soldat war kein betrunkener Beutemacher, sondern der gebildete und ehrgeizige Stabshauptmann Lucius, der wußte, mit wem er die Ehre habe und der nicht plündern kam, sondern der an der Türschwelle den militärischen Salut gab und sagte: „Heil Dir, Archimedes."

Archimedes hob seine Augen auf von dem Wachstäfelchen, auf dem er wirklich etwas skizzierte, und sagte: „Was gibts?" „Archimedes", sprach Lucius, „wir wissen, daß ohne Deine Kriegsmaschine dieses Syrakus da sich nicht einmal einen einzigen Monat gehalten hätte; so hatten wir zwei Jahre lang mit ihm zu tun. Glaub nicht, daß wir Soldaten das nicht zu schätzen wissen. Glänzende Maschinen das. Ich gratuliere." Archimedes winkte ab. „Ich bitte Dich, das ist doch nichts. Gewöhnliche Schleudermechanismen — na, so eine Spielerei. Wissenschaftlich hat das keine besondere Bedeutung."

„Aber militärisch wohl," meinte Lucius. „Hör, Archimedes, ich bin Dir sagen gekommen, daß Du mit uns arbeiten sollst." — „Mit wem?" — „Mit uns, den Römern. Du mußt doch sehen, daß Karthago im Abstieg ist. Wozu ihm noch helfen? Jetzt werden wir mit Karthago umspringen, da wirst Du schauen. Ihr solltet lieber mit uns gehen, ihr alle." — „Warum?" brummte Archimedes. „Wir Syrakusaner sind zufällig Griechen. Warum sollten wir mit Euch gehen?" — „Weil Ihr auf Sizilien lebt und wir Sizilien brauchen." — „Und warum braucht ihr es?" — —„Weil wir das Mittelmeer beherrschen wollen. Wer Herr des Mittelmeeres ist", erwiderte Lucius, „ist Herr der Welt. Das ist doch klar."

„Warum denn müßt Ihr Herren der Welt sein?" — „Jawohl. Roms Sendung ist es, Herr der Welt zu werden. Und ich sage Dir, es wird es." — „Möglich", sagte Archimedes und wischte etwas auf seinem Wachstäfelchen aus. „Aber ich würde Euch davon abraten, Lucius. Hör mal, Herr der Welt zu sein — das wird Euch einmal eine ungeheure Verteidigung kosten. Schade um die Arbeit, die ihr damit haben werdet." — „Das ist alles eins, aber wir werden ein großes Reich sein."

„Ein großes Reich", brummte Archimedes. „Ob ich einen kleinen Kreis oder einen großen Kreis aufzeichne, es ist doch immer nur ein Kreis. Wieder sind da Grenzen. Niemals werdet ihr ohne Grenzen sein, Lucius. Glaubst Du, daß ein großer Kreis vollendeter ist als ein kleiner Kreis? Glaubst Du, daß Du ein größerer Geometer bist, wenn Du einen größeren Kreis aufzeichnest?" — „Ihr Griechen spielt immer mit Argumenten", wandte Kapitän Lucius ein. „Da beweisen wir unsere Wahrheit anders." — „Womit?" — „Durch die Tat. Zum Beispiel haben wir Euer Syrakus erobert. Ergo gebührt Syrakus uns. Ist das nicht ein klarer Beweis?"

„Das ist es", sagte Archimedes und krazte sich mit dem Schreibtift in den Haaren. „Ja, Syrakus habt Ihr erobert; nur, daß es nicht mehr das gleiche Syrakus ist und nie mehr sein wird. Mensch, das war eine große und ruhmvolle Stadt; jetzt wird es nie mehr groß sein." — „Rom muß das Stärkste auf dem ganzen Erdkreis sein." — „Warum?" — „Damit es sich halten kann. Je stärker wir sind, desto mehr Feinde haben wir. Deshalb müssen wir die Stärksten sein." — „Was die Stärke anbetrifft", murmelte Archimedes, „ich bin so ein bißchen Physiker, Lucius, und ich sage Dir etwas: Die Kraft bindet sich." — „Was bedeutet das?" — „Das ist so ein Gesetz, Lucius. Die Kraft, die wirkt, bindet sich dadurch. Je kräftiger ihr sein werdet, desto mehr Eurer Kräfte werdet ihr dafür verbrauchen; und eines Tages kommt der Augenblick —"

„Was wolltest Du sagen?" — „Ach nichts. Ich bin kein Prophet, Mensch; ich bin nur ein Physiker. Die Kraft bindet sich. Mehr weiß ich nicht." — „Hör mal, Archimedes, willst Du nicht mit uns arbeiten? Du hast keine Ahnung, welche ungeheuren Möglichkeiten sich Dir in Rom eröffnen würden. Du würdest die allerstärksten Kriegsmaschinen der Welt bauen . . ." — „Du mußt schon verzeihen, Lucius; ich bin ein alter Mann, und ich möchte noch den einen oder andern meiner Gedanken ausarbeiten. — Wie Du siehst, eben skizziere ich mir hier etwas." — „Archimedes, lockt es Dich nicht, mit uns zusammen die Welt zu erobern? — Warum schweigst Du?" — „Verzeih", brummte Archimedes über seinem Wachstäfelchen. „Was hast Du da gesagt?" — „Daß ein Mensch wie Du die Weltherrschaft erobern könnte."

„Hm, Weltherrschaft", sagte Archimedes vertieft. „Du darfst Dich nicht ärgern, aber ich habe jetzt da etwas Wichtigeres. Weißt Du, etwas Dauerndes. Etwas, das wirklich bleibt." — „Was ist das?" — „Gib acht, verwisch mir nicht meine Kreise! Das ist die Methode, wie sich der Flächeninhalt eines Kreises berechnen läßt."

Servilcourage / Satire von Richard Drews

Servilcourage ist der Mut, die anzupfeifen, die sich nicht wehren können. Die geschwollene Stirnader und noch geschwollenere Sprache derer, die empfangene Püffe an die nächstuntere Instanz weitergeben.

Servilcourage ist der Mut, sehr laut zu sprechen, wenn kein Mutdämpfer in der Nähe ist. Sie ist das, was von einer eigenen Meinung übrig bleibt, wenn sie auf die Meinung eines Höhergestellten trifft. Sie ist das Geräusch, das Hacken verursachen, die zusammenknallen. Die Verwegenheit derer, die sich zunächst vergewissern, ob niemand zuhört oder zusieht, der einer höheren Gehaltsstufe angehört. Sie ist die Forschheit nach unten und die Morschheit nach oben. Der Aberglaube, daß hinter dem Rücken Geräuspertes schöner klinge als ins Gesicht Geschmettertes.

Kurz gesagt: Die Angst vor dem Mut, der in Mut ausarten könnte. Noch kürzer: Das Gegenteil von Zivilcourage.

Servilisten sind besonders häufig in dichtbesiedelten Gegenden anzutreffen, wie zum Beispiel in Amtsstuben oder bei Gelegenheiten, die eine verwegene Sprache nicht ratsam erscheinen lassen, wie beim Anblick von Generaldirektoren, die in Deutschland, der Name sagt es, den Rang von Generalen bekleiden.

Der Wappenschmuck der Servelisten ist der gekrümmte Rücken, von dem sie annehmen, er sei ein schöner Anblick und gleichzeitig ein Beweis für unbeugsamen Charakter. Ihr Rücken ist weniger ein Körperteil als eine automatische Vorrichtung, die sogar dann dienstliche Haltung annimmt, wenn nur der geringste Verdacht besteht, daß am Telefon die Stimme des Vorgesetzten vernehmbar wird.

Die Servilcourage begeistert die von ihr Befallenen zu dem was man bis vor kurzem heroischen Einsatz nannte. Sie haben den von einem gewissen Hindenburg erfundenen ineren Schweinhund so weit überwunden, daß sie auch die widersinnigsten Anordnungen stehenden Senkfußes ausführen, wobei sie ein tschawoll-ähnliches Geräusch vernehmen lassen. Ihr Rücken endet in einer Befehlsempfangsanlage, die noch geräumiger ist als ihr ohnehin weites Gewissen; sie haben den Gehorsam zu einer Weltanschauung ausgebaut und die Pflicht, pflichtschuldigst Ohrfeigen einzustecken, zu einer ethischen Forderung gemacht.

Ihr Sprachschatz ist so beschränkt wie sie selbst. Außer dem schon genannten Tschawoll umfaßt er noch einige hundert Vokabeln ähnlichen Charakters, darunter: Zu Befehl, Respekt, ergebenst, gehorsamster Diener. Da sie gewohnt sind, den von ihnen Verehrten und in den Rang von Gottheiten Erhobenen alles von den Augen abzulesen, bedarf es keiner langen Konversation.

So einfach wie ihre Sprache ist ihre Ernährungsweise; ihre Kost besteht vorwiegend aus dem, was sie . . ., aber das kann man nicht sagen, ohne den Anstand zu verletzen. Zur besseren Verdauung rauchen sie die Zigarren, die sie für ungenügend ausgeführte Befehle empfangen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Südweststaatbefragung — Ablenkungsmanöver

Reinhold Maier: Kein Schrittchen ohne Genehmigung der Westalliierten — Kommunistische Partei lehnt Gesetz über sogenannte Volksbefragung ab

Stuttgart. (EB.) In der gestrigen Landtagssitzung stand die zweite Beratung des Gesetzes zur Volksbefragung über die Neugliederung in den Ländern: Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern zur Debatte. Der kommunistische Abg. Leibbrand wies nach, daß diese Volksbefragung überhaupt keine Entscheidung ist, und daß man der Bevölkerung den wahren Tatbestand verschleiert, daß erstens der Kuhhandel nach der Befragung weitergeht, daß zweitens partikularistische Sonderinteressen wirksam sind und daß nicht zuletzt die imperialistischen Interessen der Besatzungsmächte entscheidend mitspielen. „Was soll also der ganze Aufwand?", fragte Leibbrand. „Mit Recht wird die Bevölkerung fragen, hat der Landtag keine anderen Sorgen als leeres Stroh über eine Frage zu dreschen, wo bislang nichts herausgekommen ist und auch nichts herauskommen wird." Die KPD wird aus diesen Gründen, erklärte Leibbrand, das Gesetz ablehnen.

Ministerpräsident Reinhold Maier hatte in einer längeren Erklärung vor der Debatte eingestanden, daß die Gliederung der Länder des Südwestraumes „in das Gestrüpp der auseinandergehenden Interessen der Westalliierten geraten sei." „Eine Tatsache steht fest, daß wir keinen Schritt, ja kaum ein Schrittchen, unternehmen können, ohne in den einzelnen Stadien die einstimmige Genehmigung der nicht einmütigen drei Alliierten zu besitzen." Wie stark im übrigen die deutschen partikularistischen Sonderbestrebungen auch von den Befürwortern des Südweststaates aufgenommen werden sollen, bewies die Feststellung des CDU-Abg. Schwan, der erklärte, daß „einige politische Ungereimheiten" zunächst in Kauf genommen werden müßten.

Abg. Leibbrand (KPD) nannte die sogenannte Volksbefragung ein kümmerliches Ergebnis nach den sich nun über Jahre hinziehenden Verhandlungen. Diese Volksbefragung ist ja lediglich eine Information. Sie sagt weder etwas darüber, ob der Südweststaat kommt, noch wie er kommt. Wenn Ministerpräsident Maier vorhin erwähnt hat, daß die Bevölkerung eine Vereinfachung und Verbilligung des Staatsapparates erwarte, so zeigt doch die ganze bisherige Erfahrung, daß dieses Ziel auf diesem Wege eben gerade nicht erreicht werden wird. Dabei muß auch der Ministerpräsident eingestehen, daß letzten Endes militärstrategische Interessen der Besatzungsmacht — wie Autobahn, Eisenbahnlinien und der Mannheimer Hafen — über diese Fragen entscheiden.

Wenn dem aber so ist, sagte der kommunistische Abgeordnete, und die Bevölkerung gar nicht entscheidet, so wird doch mit dieser Volksbefragung nur der wahre Tatbestand verschleiert. Sie dient dazu, von den wirklichen Fragen abzulenken. Auch die Kommunistische Partei bestreitet nicht die Notwendigkeit einer Neuordnung im Südwestraum nach höheren und größeren wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten. Aber ein solcher Entscheid ist nicht zu treffen unter der Herrschaft des Besatzungsstatuts, sondern nur unter der Voraussetzung eines freien, einheitlichen Deutschlands ohne Besatzungstruppen.

Im übrigen, fuhr der kommunistische Abgeordnete fort, selbst wenn man auf dem Standpunkt stehe, daß die Volksbefragung was tauge, sei der Stimmzettel schon nicht geeignet, einwandfrei dem Willen der Bevölkerung Ausdruck zu geben. Seine Formulierung stelle Suggestivfragen und mit ihr werde beabsichtigt, ein ganz bestimmtes Ergebnis zu erzielen. Das alles kommt nicht von ungefähr, sondern ist der Ausdruck dessen, daß Württemberg-Baden bereits bestimmte Zugeständnisse an partikularistischen Sonderinteressen gemacht hat. Sie liegen in der Schaffung von vier Landesbezirken, d. h. praktisch vier selbständigen Regierungen und auf kulturpolitischem Gebiet, wie z. B. die Einführung der Bekenntnisschule.

Die Kommunistische Partei wird dem Gesetz nicht zustimmen, es bedeutet nichts anderes als eine Ablenkung von den dringenden und wichtigen Aufgaben, die vor dem Landtag und der Bevölkerung stehen.

Viele leben noch, die es gesehen haben

Ein erschütternder Leserbrief zu unserem Artikel: „Wenn die Sowjetunion Rechenschaft fordern würde"

Wie das „Badische Volksecho", so hat nunmehr auch unsere Bruderzeitung in Stuttgart, die „Volksstimme", den Artikel „Wenn die Sowjetunion Rechenschaft fordern würde" veröffentlicht und daraufhin eine Leserzuschrift erhalten, die wir auf Grund ihrer treffenden Charakterisierung der Nazi-Kriegsführung unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

„Zu Ihrem Artikel vom Dienstag, 16. Mai 1950 ‚Wenn die Sowjetunion Rechenschaft fordern würde!" möchte ich mitteilen, was ich selbst erlebt habe und weiß.

Ich wurde Ende August 1939 zu einer aktiven Division eingezogen. Es war die 78. Infanterie-Division. Ihr erster Kommandeur war General Gallenkamp.

Schon in Frankreich sah ich auf dem Vormarsch bei Reims tote Neger und Franzosen zu sechs und acht Mann auf Haufen beieinander liegen, also ganz offensichtlich erschossene Gefangene. Man ließ in der Division das Gerücht verbreiten, ein Neger habe sich in einem Haus versteckt und als ein deutscher Soldat in das Haus eingetreten sei, habe er ihm mit einem Buschmesser den Hals durchschnitten. Also: keine Neger gefangen nehmen, alle erschießen. Ich habe später Neger näher kennengelernt und erfahren, daß sie auch nicht schlechter sind als andere Menschen.

Dann kamen wir im Frühjahr 1941 nach Polen. Unsere Division war vom ersten Tage an dabei, wie der Ueberfall auf Rußland losging. Außer ein paar Grenzwachen war auf russischer Seite nichts da, aber auch da sah man schon tote Russen liegen. Dann ging es ein paar hundert Kilometer vorwärts ohne Widerstand. Bis im Wald von Bialystok die ersten, die hineinmarschierten, schwere Verluste hatten.

Dann ging das Morden los. General Gallenkamp erließ einen Tagesbefehl: Gefangene werden keine gemacht, alles erschießen! Alles, was als Kommissar verdächtig war, wurde ja sowieso erschossen. Ich war damals Fahrer beim leichten Infanteriegeschütz. Wo wir eingesetzt waren, kamen an die hundert Gefangene zusammen. Wir brachten es nicht fertig, diese wehrlosen Menschen zu erschießen und brachten sie mit Lastwagen zum Troß. Da waren ein paar verkommene Kreaturen. Die ließen die Gefangenen Gräben ausheben. Dort mußten sie hinein und sich erschießen lassen. Das machten einfache Soldaten von sich aus. Einer davon lebt heute in Stuttgart. Sein Name bleibt mir zeitlebens in Erinnerung.

Im Herbst 1941 war ich in Warschau im Lazarett, da lernte ich zwei Landser kennen, die Gefangenenlager in Polen bewachten.

Die sagten mir, daß in den Lagern mit je 50 000 Gefangenen täglich an die 500 in jedem Lager gestorben seien vor Hunger.

Wie ich Ende Oktober wieder an die Front fuhr, sah ich auf der ganzen Strecke, von Polen bis an die Front, tote Russen herumliegen, die auf dem Transport verhungert oder sonstwie umgekommen waren. Wenn die Gefangenen, durch Hunger zur Verzweiflung getrieben, sich gegenseitig aufgefressen haben, dann schrieb die Nazipresse: Seht diese Menschenfresser, das sind gar keine Menschen, die sind nicht wert, daß man sie leben läßt, die sind wie Raubtiere. A. H."

Mit Bedauern geben wir Ihnen zur Kenntnis

Schwäbisch Gmünd. (lwb). Der schon seit geraumer Zeit aus französischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte K. Schmid aus Schwäbisch Gmuünd erhielt dieser Tage die an seinen Vater gerichtete amtliche Mitteilung, daß er im Oktober 1944 gefallen und auf einem Soldatenfriedhof bei St. beigesetzt sei. Alle in der Mitteilung enthaltenen Personalangaben treffen zu. Schmid soll seine Todesanzeige gelassen zur Kenntnis genommen haben.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD Mannheim

Neckarstadt-West. Generalmitgliederversammlung am Freitag, 2. Juni, 19.30 Uhr, im Lokal „Goldene Schlange", Ecke Mittel-Elfenstraße.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Karlsruhe-Südwest: Donnerstag, 1. 6. 50, 20 Uhr, im „Schrempp'schen Bierkeller: Mitgliederversammlung.

Karlsruhe-Mühlburg: Freitag, 2 .6. 50, 20 Uhr, im Gasthaus „Zum Sternen", Lindenplatz 2: Mitgliederversammlung.

Karlsruhe-Oststadt: Freitag, 2. 6. 50, 20 Uhr, im „Georg Friedrich": Mitgliederversammlung.

Karlsruhe-Daxlanden. Donnerstag, 1. 6. 50, 20 Uhr, in der „Sonne" Mitgliederversammlung. Thema: Bericht über das Deutschlandtreffen der Jugend.

Werbesonntag in Grünwinkel

Am Sonntag, 4. Juni 50, treffen sich vormittags 9 Uhr, im Gasthaus „Zum Engel" die Wohngebietsgruppen Karlsruhe-Daxlanden, Knielingen, Mühlburg und die Betriebsgruppe Junker u. Ruh.

Werbesonntag in Weststadt

Am Sonntag, 4. Juni 1950, treffen sich vormittags 9 Uhr im „Württemberger Hof" die Wohngebietsgruppen Karlsruhe-Innen-Ost, Innen-West, Oststadt, Hagsfeld, Riempp und die Betriebsgruppe Haid u. Neu.

Veranstaltungen der KPD Bruchsal

Mingolsheim-Kronau. Sonntag, 4. Juni 50, vorm. 10 Uhr, Generalversammlung.

Huttenheim. Sonntag, 4. Juni 1950, vorm. 10 Uhr, Generalversammlung.

Menzingen. Sonntag, 4. Juni 1950, vorm. 10 Uhr, Generalversammlung.

Lörrach Samstag, den 3. Juni 1950, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Kreissekretariat, Feldbergstraße 7, eine Parteiarbeiterkonferenz der Funktionäre und Parteiarbeiter des Kreises Lörrach statt.

Lörrach Samstag, den 3. Juni, abends 20 Uhr, findet im „Gasthaus zum Engel", Wallbrunnstraße, die erste außerordentliche Hauptmitglieder - Versammlung der KPD Lörrach statt. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

Zell Samstag, den 3. Juni 1950, abends 20 Uhr, findet im „Gasthaus zum Adler" die zweite außerordentliche Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe statt.

Tagesordnung: Neuwahl der Gesamtleitung. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen unserer Genossen wird gebeten.

Schopfheim. Samstag, den 3. Juni 1950, findet im „Gasthaus zum Kranz" die zweite außerordentliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt.

Tagesordnung: Neuwahl der Gesamtleitung.

Lörrach Sonntag, den 4. Juni 1950, morgens 10 Uhr, findet die zweite Hauptmitgliederversammlung der Betriebsgruppe KBC auf dem Kreissekretariat, Feldbergstraße 7 statt. Wir bitten die Genossen pünktlich zu sein.

Lörrach Montag, den 5. Juni 1950, abends 20 Uhr, findet auf dem Kreissekretariat eine Funktionärsitzung für sämtliche Funktionäre aus den Parteieinheiten von Lörach statt.

St. Georgen/Schwarzwald Am Donnerstag den 1. Juni 1950 abends 8 Uhr findet im Nebenzimmer des „Deutschen Hauses' unsere Monatsversammlung statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Landkreis Bühl Sonntag, den 4. Juni 8.30 Uhr im Feldschlößchen in Achern Parteiarbeiter-Konferenz. Alle Mitglieder und Freunde sind eingladen.

TERMINE DER FDJ

FDJ-Gruppe Durlach. Freitag, 2. Juni 1950, 19.30 Uhr, im „Tannhäuser" Gruppenabend.

Schnellste Stenographin Südwestdeutschlands: Frau Lina Oberle, Walldorf

Karlsruhe. (lwb). Der Südwestdeutsche Stenographenverband, dessen Arbeitsgebiet sich über die Pfalz, Baden und Württemberg erstreckt, hat in einem Leistungsschreiben als schnellste Stenographin Südwestdeutschlands Frau Lina Oberle, Walldorf bei Heidelberg, ermittelt. Frau Oberle schreibt 360 Silben in der Minute. An dem Wettbewerb nahmen rund 300 Stenographen und Maschinenschreiber beiderlei Geschlechts aus 40 Städten teil. Zweitschnellster Stenograph wurde Karl Gutzler, Mannheim-Neckarau, mit 320 Silben.

Willi Kuhfeld freigesprochen!

Der Vorsitzende des Badischen Fußballverbandes, Willi Kuhfeld, wurde am Donnerstag von der Großen Strafkammer Karlsruhe von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen. Die Anklage warf Kuhfeld vor, er habe sich in angetrunkenem Zustand in Mörsch unzüchtiger Berührungen mit einigen Turnerinnen der Freien Turnerschaft im Alter von 11 bis 14 Jahren nach Beendigung der Turnstunde schuldig gemacht. Das Gericht hielt die Möglichkeit einer Selbsttäuschung der Hauptbelastungszeugen für nicht ausgeschlossen und entschied im Zweifelsfalle zugunsten des Angeklagten. Der Vorsitzende des Gerichts sagte, auch wenn die Handlung Kuhfelds nicht bestraft worden sei, könne sie in keinem Falle als gerechtfertigt angesehen werden. Bei der Verkündung des Freispruchs rief der Vater eines der Mädchen aus: „Das ist ein Skandal". — Der Haftbefehl gegen Kuhfeld wurde sofort aufgehoben.

Zwei Freitode in Karlsruhe über Pfingsten

Karlsruhe. (lwb). Ueber die Pfingstfeiertage nahmen sich in Karlsruhe zwei Personen das Leben. Eine 67-jährige Frau trank Essigsäure und ein 69-jähriger Mann erhängte sich.

Fußgänger tödlich überfahren

Karlsruhe. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde ein Fußgänger auf der Kaiserallee in Höhe der Körnerstraße von einem Einsatzwagen der Straßenbahn überfahren und tödlich verletzt. Die Ursache des Unglücksfalls ist noch nicht geklärt.

Pfannenmüller gewann die Schwarzwald-Alb-Rundfahrt

Massensterben auf der letzten Etappe — Nur 19 Fahrer am Ziel

43 Fahrer waren am Sonntag morgen in Reutlingen zur letzten Etappe gestartet. 314,5 km mußten auf dem letzten Teil der Strecke zurückgelegt werden. Es wurden dabei an die Fahrer enorme Anforderungen gestellt. Nicht nur die Länge der Strecke, auch Wind und Regen auf den Höhezügen teilweise Kälte, forderten auf der letzten Teilstrecke der viertägigen Fahrt ihre Opfer. Bereits auf der Hälfte der Strecke bis zur Verpflegungskontrolle in Baden-Baden setzte das „Massensterben auf der Landstraße" ein. In Baden-Baden selbst gaben weitere Fahrer infolge Uebermüdung, Schüttelfrost usw. das Rennen auf. In der Kurstadt traf als erster Schultenjohann ein. Zuvor waren bereits Saager, Ludwig Hormann und der aussichtsreich im Rennen gelegene Schweizer Stettler sowie Kohlbeck neben anderen Fahrern ausgeschieden,

Am Ziel in Schwenningen kamen nur noch 19 Fahrer an. Insgesamt 24 Teilnehmer waren am letzten Tage der „Schwarzwald-Albrundfahrt" ausgeschieden. Hinter Schultenjohann kam Kijeewski als erster der Verfolgergruppe, in der sich noch Holthöfer, der Schweizer Born und Theissen befanden in Baden-Baden an. Die Bergwertung bei der Forbacher Höhe gewann Schultenhojann, ebenso die Bergprämie auf der Rotlacher Höhe kurz vor Baden-Baden. Schultenjohann wurde damit Gesamtsieger der Bergwertung. In Baden-Baden gingen nur noch 21 Fahrer an den Start. Pfannenmüller, der Träger des „weißen Trikotts", lag weiterhin aussichtsreich im Rennen. Auch im Renchtal lag Schultenjohann zusammen mit drei Schweizer Fahrern vor dem Verfolgerfeld. Der Aufstieg zum 1100 Meter hohen Kniebis forderte noch einmal von den Fahrern die letzte Kraftanstrengung. Zwischen dem Kniebis und dem Ziel Schwenningen bildete sich dann eine drei Mann starke Spitzengruppe, während das Hauptfeld mit 18 Fahrern weit abgeschlagen zurückblieb. Am Zielort Schwenningen trafen Schütz, Meier und Sommer (alle Schweiz) als erste ein. Als vierter durchfuhr Holthöfer vor dem Schwenninger Heinz Müller das Zielband.

Dreifacher Schweizer Sieg bei der 4. Etappe

Die letzte Etappe gewann Schütz (Schweiz) mit 11:06,0 Stunden vor seinen Landsleuten Meier und Sommer und dem Bielefelder Holthöfer.

Die Ergebnisse der letzten Etappe (Reutlingen — Schwenningen) über 314,5 km: 1. Hans Schütz (Schweiz) auf Heidemann 11:06,0 Stunden; 2. Max Meier (Schweiz) auf Bauer 11:06,0; 3. Sommer (Schweiz) auf Expreß 11:06:00,2; 4. Werner Holthöfer (Bielefeld) auf Rabeneick 11:06:00,3; 5. Heinz Müller (Schwenningen) auf Bauer 11:07,26.

Gesamtwertung:

1. Mathias Pfannenmüller (Nürnberg) 28:41:48,1 Stunden; 2. Hanz Schütz (Schweiz) 28:48:03; 3. Sommer (Schweiz) 28:49:50,4; 4. Erich Ackermann (Schweiz) 28:51:15,3; Erich Bautz (Dortmund) 28:54:55,3; 6. Werner Holthöfer (Bielefeld) 28:56:27,0; 7. Heinz Hauser (Bad Lippsringe) 28:57:09,1; 8. Heinz Müller (Schwenningen) 29:05:08.

Die dritte Etappe für Pfannenmüller

Die Ergebnisse der dritten Etappe: 1. Schütz, Schweiz, Heidemann 5:45,00; 2. Saager, Reichenhall, Rabeneick 5:45,01; 3. Schild Doramund 5:45,02; 4. Kopf, Freising, Bauerrad 5:45,03; 5. Pfannenmüller, Nürnberg, Expreß 5:45,04.

Ergebnis zweite Etappe: 1. Erich Stettler, (Schweiz), Patria-WKC, 5:05,0 std; 2. Harry Saager, Bad Reichenhall, Rabeneick, 5:05,01; 3. Ludwig Hörmann, München, Bauerrad, 5:05,02; 4. Erich Bautz, Dortmund, Patria-WKC, gleiche Zeit; 5. Heinz Müller, Schwenningen, Bauerrad, 5:06,18.

ADAC-Deutschlandfahrt auch durch Württemberg und Baden

Vom 31. Mai bis 4. Juli veranstaltet der ADAC erstmals seit Kriegsende wieder eine Deutschlandsrundfahrt. Zu der Deutschlandfahrt haben mit Ausnahme des Volkswagenwerkes alle deutschen Autofirmen und Motorradfirmen ihre Meldung abgegben. Insgesamt wrden 238 Fahrer, darunter 44 aktive Rennfahrer und 30 der früheren Zuverlässigkeitsfahrer, dieses Rennen quer durch Deutschland aufnehmen.

Die Fahrt wird in zwei Fahrzeuggruppen ausgefahren. Die Strecke der Fahrzeuggruppe A führt in vier Etappen über rund 1800 km. Gestartet wird am 30. Mai in Hannover. Von dort führt die erste Etappe bis Köln (420 km). Die zweite Etappe geht von Köln über 486 km nach Frankfurt. Die dritte und vierte Etappe führt quer durch Württemberg und Baden. Am 2. Juni kommen die Fahrzeuge von Frankfurt und fahren über 518 km bis zum Etappenziel in Stuttgart.

Die Durchfahrtszeiten in Württemberg-Baden bei der dritten Etappe sind: Mannheim 7.50 bis 10.00 Uhr, Heidelberg 8.10 bis 10.20, Karlsruhe 10.50 bis 13.30, Baden-Baden 11.40 bis 14.30, Bergprüfung bei der Bühler Höhe 11.45 bis 15.00, Freudenstadt 12.40 bis 16.00.

Am vierten Tag starten die Fahrzeuge zur letzten Etappe, die nach München führt. Die Fahrer rollen über die Hahenbergsteige, Kräherwaldstraße, Gartenschau, Pragstraße nach Gmünd, Aalen und weiter nach Nürnberg.

Die Fahrzeuggruppe B hat nur eine Strecke über 840 km zurückzulegen. Die erste Etappe führt von Frankfurt nach Karlsruhe. In Württemberg - Baden werden dabei am 31. Mai folgende Orte angefahren: Eberbach, Neckarelz, Heilbronn, Gemmingen, Bretten, Karlsruhe. Die zweite Etappe führt von Karlsruhe über Obertal, Freudenstadt, Horb, Rottenburg, Tübingen nach Reutlingen. Die dritte Etappe führt von Reutlingen nach Nürnberg.

Alle deutschen Motorradkanonen am Start

Die Deutschlandfahrt ist sehr gut besetzt. Bei den Lambrettafahrern bis 125 ccm stehen in der Starterliste der Karlsruher Helmut Polensky, Peter Max Müller, Huschke von Hanstein, der deutsche Meister Friedel Schön und Heiner Dietrich sowie das weibliche NSU-Lambretta-Gespann mit Ilse, Anneliese und Elga Thouret. In der Klasse bis 125 ccm der Motorräder habe nu. a. ihre Meldung abgegeben: Kurt Mansfeld, Ewald Kluge, Siegfried Wünsche, Karl Döring und die Gebrüder Hammer. In der Klasse bis 200 ccm starten Peter von Löwis, Ernst Hoske und Kurt Nitschky. Bei den 250 ccm-Fahrern findet man Wiggerl Kraus, Karl Rührschneck und Walfried Winkler, bei der Klasse über 350 ccm den „gußeisernen" Schorsch Meier mit seinem Bruder Hans Meier und Walter Zeller. Bei den Beiwagenfahrern verdient die Meldung des deutschen Meisters Klankermeier besondere Beachtung, bei den Tourenwagen die Meldung von Karl Kling und Toni Ulmen.

Nachtrennen in Mannheim

Frankfurter Sieg im Mannschaftsrennen — Zürich siegt im Städtekampf

Dreitausend Besucher kamen zu dem in Mannheim durchgeführten Nachtrennen. Im Städtekampf siegten die Schweizer Hardtmeyer-Sievi. Die beiden Fliegerläufe gewannen Sauer, Frankfurt, und Brizzi, Zürich, während sich im Runden-Zeitfahren Sauer und Brizzi mit je 30,2 Sekunden für die 400 Meter an der Siptze plazierten. Im Mannschaftszeitfahren blieben die Schweizer mit 1,42 Minuten über 1200 Meter klar an der Spitze vor Mannheim, Frankfurt und Neuß. Im 300-Runden-Mannschaftsfahren, das von 15 Paaren mit einem Stundenmittel von 40 Kilometern gefahren wurde, versuchten die Schweizer Estermann-Brizzi nach 16 Runden eine Ueberrundung, mußten aber ihr Vorhaben in der 37. Runde wegen Defekt aufgeben. Intra-Holzmann, Frankfurt, sammelten unaufhörlich Punkte und lagen nach 150 Runden vor Klehr-Knöcheldörfer und Estermann-Brizzi an der Spitze. Nach der 10. Wertung gab es sehr interessante Kampfmomente, als Gebr. Hühnerbein durch überraschenden Antritt über 200 Meter Boden gewannen und die schwächeren Paare überrunden konnten. Mit vollem Einsatz setzten Intra-Holzmann den Ausreißern nach und versuchten Klehr-Knöcheldörfer und Estermann-Brizzi zu überrunden. Dies scheiterte aber an der taktische klugen Fahrweise dieser beiden Paare.

Die Ergebnisse:

Städtekampf: 1. Zürich (Hardtmeyer-Brizzi) 13 Punkte, 2. Mannheim (Ulrich-Hinschütz) 12 Punkte, 3. Frankfurt (Sauer-Moos) 12 Punkte.

25-Runden-Punktefahren: 1. Klehr, Ludwigshafen, 16 Punkte, 2. Intra, Frankfurt, 13 Punkte, 3. Sievi, Zürich, 6 Punkte.

300-Runden-Mannschaftsfahren: 1. Intra-Holzmann, Frankfurt, 54 Punkte, 2. Klehr-Knöcheldörfer, Ludwigshafen-München, 34 Punkte, 3. Estermann-Brizzi, Zürich, 19 Punkte, 4. Gebr. Hühnerbein, Neuß, 16 Punkte, 5. Moos-Sauer, Frankfurt, eine Runde zurück, 15 Punkte, 6. Hardtmeyer-Sievi, Zürich, 8 Punkte.

Hans Nüßlein deutscher Berufsspieler-Tennismeister

Deutscher Tennismeister der Berufsspieler wurde bei den am Pfingstmontag in Bad Ems abgeschlossenen Titelkämpfen Exweltmeister Hans Nüßlein (Köln). Sein Gegner, Probst, stürzte beim Stande von 6:3, 6:0, 4:1 für Nüßlein so schwer, daß er infolge einer Handverletzung zurückziehen mußte.

Das Wichtigste

kommt mir grad in den Sinn: Warst Du schon im billigen Warenhaus drin?

HERREN-HEMDEN, unschlagbar billig!

Sporthemd, moderne Streifen	5.80
Nino Ric, Markenpopeline, das eleg. Oberhemd, Restposten	10.90
Das elegante Hemd, Ia Bemberg	19.80
Polohemden, die beliebten Charmeuse ab	5.90
für Knaben ab	2.30
Herren-Anzüge, blau und grau	39.50
Herren-Regenmäntel ab	19.80
Sportsakkos und Janker in verschiedenen Farben ab	25.50
Burschen- und Kinderjanker ab	10.80

HOSEN, HOSEN, HOSEN, so billig!

Werktagshose	8.80
Pilothose	9.80
Sonntagshose, Fischgr. wollh.	16.80
Golfhosen 21.50, 24.50	16.80
Herren-Kniestrümpfe, weiß	1.85
Füchse, Restposten, auf Seite gefütt., teils Silberfuchsimitation, Spottpreis	19.80

Damen-Kostüme, Sport, elegant	63.—
Damen-Wäschegarnitur, 3teilig	7.80
Damen-Unterkleider ab	2.90
Hüfthalter, moderne schöne Formen	2.80
Damen-Schlüpfer, Kunstseide	1.75

STOFFE

großer Posten: Schotten, Streifen, Pepita, per m ab	1.25
Wäschestoffe, per m 1.45	135
do. geblümt	1.95
Bettuchstoff, 80 cm breit, per m	1.25
do. 1,60 m breit, per m	2.95
Tischdecken, schöne Musterung zum Aussuchen	6.80
Kinder-Taschentücher oder Ziertuch, nettes Muster	—.15

SCHUHE

Herren-Luxusschuhe zu Spottpreisen: leichte Sommerausführung, erstklassiges Leder mit Krepp oder Leder in weiß, braun, weiß oder braun, ca. 30 versch. Ausführg., grau 26.50 23.80

SANDALEN

in allen Größen, prima Lederausführung m. Ledersohle, Gr. 27—46 ab	4.90
der beliebte Kinderhalbschuh wieder eingetroffen, Größe 20—32 ab	3.90
Kinder-Halbschuh, blau, rot u. beige, **schöne Ausführung**, Größe 27—32 ab	5.90
Damenschuhe in schönsten Farben, Luxus, 100 verschiedene Modelle 13.80, 16.80	12.80
der beliebte Turnschuh, in allen Größen, 27—46 ab	1.80
Herren-Sporthalbschuh, stabile Ausführung	9.80

Vergessen Sie nie die III. Etage zu besuchen!

Bei dem ständigen großen Andrang benützen Sie bitte bei Ihren Einkäufen möglichst die Vormittagsstunden.

Das billige Warenhaus, Karlsruhe, Adlerstr. 33

zw. Kaiserstr. u. Markthalle
Täglich geöffnet von 8—19 Uhr, auch mittwochs